

Central-Blatt & Social Justice.

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle.

Office: 307-8 Temple Bldg., St. Louis, Mo.



Abonnementspreis, zahlbar im voraus, für ein Jahr: \$1.00; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": Von 5-25 Hefte, an eine Adresse gesandt, 7½ Cents pro Exemplar; 25-50 Exemplare, jedes 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, jedes 5 Cents.

Nach Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Abonnement: \$1.25 per Jahr. Einzelne Nummern: 12 Cents.
Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

5. Jahrgang.

St. Louis, Mo., März 1913.

No. 12.

Einkommen und Ausgaben im Haushalt der Arbeiterfamilie.

Eine Original-Enquete der Central-Stelle.

III.

Die wichtigsten Posten im Haushalt des Arbeiters, wie nach den beiden großen Posten: Nahrung und Miete, in Betracht kommen, sind Licht und Heizung, Kleidung und „Verschiedenes“. Unter „Verschiedenes“ rechnen die meisten über Lebensunkosten, Arbeiterbudgets handelnden Werke die Ausgaben für ärztliche Behandlung, Lektüre, Vergnügungen, Lebensversicherung, für Kirche, Schule und Vereine, u. dgl. m. Es wird in unserem Falle vor allem wichtig sein festzustellen, wie sich die Ausgaben für Erziehung, Lektüre, für Kirche und Vereine, mit jenen vergleichen, die in anderen Städten von anderen ähnlich gestellten Familien gemacht werden. Vorher aber wird es gerathen sein, die beiden erstgenannten Posten durchzugehen, um festzustellen, ob dieselben Erscheinungen hier zu Tage treten wie dort, (daß die Ausgaben für Licht und Heizung sich ungefähr gleichbleiben in verschiedenen Einkommensgruppen, und ob das Verhältnis bei den Ausgaben für Kleidung mit dem Einkommen steigt), und in welchem Maße diese Ausgaben einen Einfluß ausüben auf die Ausgaben für Kirche und Schule.

Unter Licht und Heizung finden wir bei unserem Arbeiter Ausgaben in der Höhe von durchschnittlich \$2.00 pro Monat für Leucht- und Kochgas, oder \$24 pro Jahr. Unter der Rubrik Kohle und Holz steht die Summe von \$26.00 angegeben; im ganzen also eine jährliche Ausgabe von \$50.00. Dieser Posten ist höher in unserem Fall als in irgend einem der von Chapin untersuchten Familienrechnungen. „Der Durchschnitt der Ausgaben für Licht und Heizung“, schreibt er, *) für Familien mit einem Einkommen von \$600 ist \$37.71 und für Familien mit einem Jahresverdienst von \$1000 \$46.11; in keinem Falle aber erreicht der Durchschnitt die Höhe von \$50.00 bei Einkommen von weniger als \$1500 pro Jahr.“ Die Ausgaben für diesen Zweck sind keineswegs gleich in allen Familien, sondern sind Schwankungen unterworfen, die durch Rationalität, Zahl der Wohnräume usw. verursacht werden. Trotzdem ist die Ausgabe in diesem Falle etwas höher als in den durch die Chapin Untersuchung berücksichtigten. Dieser giebt für die in Betracht kommende Gruppe Ausgaben für Licht und Heizung in der Höhe von \$46.11 für die Einkommensgruppe 1,000—1,099, \$42.53 für die nächste Gruppe (\$1,100

—1,199), \$47.68 für die nächste (\$1,200—1,299), und \$47.64 für die folgende Gruppe (\$1,300—1,399). Erst in der Gruppe \$1,500—1,599 steigt die Auslage für diesen Posten auf über \$50.00, indem sie sich auf \$64.57 beläuft. Prozentuell ergibt sich eine Ausgabe von 4.5 für diesen Theil des Budgets, die den prozentuellen Ausgaben der Gruppe der New Yorker Familien, die dasselbe Einkommen hat wie unser Arbeiter, gleichkommt. Dieser Prozentsatz steigt mit dem abnehmenden Einkommen, so daß eine Familie mit einem Einkommen von 4—500 Dollars gar 5.6 Prozent ihres Einkommens dafür ausgiebt. Absolut gerechnet, ist, wie erwähnt, dieser Posten im allgemeinen gleichmäßiger als die meisten der anderen. Der Grund ist wahrscheinlich der, daß man sich, wenn es auf Licht und Heizung ankommt, möglichst einschränkt. Der Arme beschränkt sich auf das nothwendigste, der besser Situierte nimmt es zwar nicht mehr so genau, aber auch er wird nicht unnöthigerweise verschwenderisch hiermit umgehen. Sobald das Einkommen steigt, fängt man an sich bessere, kostspieligere Nahrung zu kaufen und mehr für Miete auszugeben. Ueber ein gewisses Maß des Comforts und Wohlbefindens geht man aber meistens in puncto Licht und Heizung nicht hinaus. Ein gewisser Luxus wird zwar auch hier getrieben, doch will das wenig besagen im Vergleich mit dem, den man sich in anderen Posten des Etats gestattet.

In manchen Fällen mag die prozentuell höhere Ausgabe für Licht und Heizung bei ärmeren Familien sich daraus erklären, daß ärmere Familien einmal in schlecht gebauten Häusern wohnen, die wegen ihrer Schadhaftheit mehr Feuerung fordern; dann aber auch deshalb, weil sie in kleineren Mengen kaufen müssen, wodurch die Unkosten für Heizwerke bedeutend erhöht werden. Der Fuhrlohn für 10 oder 15 Bushel Kohlen ist z. B. fast ebenso hoch wie für 50 Bushel, die mit einem Einspänner gefahren werden können. Die Ablieferung beträgt in diesem Falle etliche Cent pro Bushel, also mehrere Dollars pro Jahr.**). Dazu kommt noch ein Moment über dessen Tragweite man nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, nicht aber mit Sicherheit schließen kann — die Größe der Familien. Bei einer größeren Kopzahl werden vielfach mehr, oder größere Wohnräume benutzt, als bei einer kleineren Familie, und in allem mehr Feuerung für

*) Auf Grund persönlicher Beobachtungen kann Schreiber dieses behaupten, daß Leute mit einem niedrigen Jahres Einkommen bis zu 15 Cents das Bushel für Kohle bezahlt haben, die andere von demselben Händler für 8 Cents kaufen konnten. Unter der ärmeren Bevölkerung herrscht auch der Brauch, Kohlen in Körben zu kaufen; die Körbe halten bedeutend weniger als einen Bushel und werden zu 10 Cents das Stück, drei für 25 Cents verkauft. Die Kohle ist ungefähr die minderwerthigste, die zu haben ist.

*) Chapin, Robert Coit: The Standard of Living in New York City. Seite 71 und 115.

Nochzwecke. Um dies aber als Beweis für irgend eine Theorie zu verwenden, wird es nothwendig sein, einen Zusammenhang zwischen Kinderzahl und Einkommen festzustellen. In dem uns vorliegenden Fall ist die Kinderzahl thatsächlich größer als der Durchschnitt der Familien, welche in der Chapin'schen Untersuchung berücksichtigt wurden. Handelt es sich doch um eine Familie, die aus Eltern und 6 Kindern besteht, während der Durchschnitt der New Yorker Familien 4.7 Personen für eine besondere Einkommensgruppe, bis 5.4 Personen für eine andere Gruppe beträgt.

In unserem Fall kommt noch als erklärendes Moment die Thatfache hinzu, daß die Hausfrau selbst bäckt. Das bedingt sicherlich größere Auslagen für Feuerung, sei es für Kohlen, sei es für Gas, als man in Familien findet, in denen man alle Backwaaren im Laden einkauft. Dafür aber spart diese Familie an den Ausgaben für Nahrung und ernährt sich auch besser, denn gutes hausbackenes Brot ist zweifellos nahrhafter und der Gesundheit zuträglicher als das „Store“-Brot.

Wir kommen nun zu einem Posten der Ausgaben, dem Chapin eine größere Bedeutung beimißt als z. B. Frau More, deren Werk über Arbeiterbudgets in der vorigen Nummer angeführt wurde: „Car-Fare“. Infolge der großen Entfernungen in New York sind die Auslagen für diesen Zweck ziemlich hoch. Als Hauptfaktor gelten dabei natürlich die Auslagen für die tägliche Fahrt zur Arbeitsstätte und wieder zur Wohnung zurück. Chapin erklärt auf Grund seiner Feststellungen, daß 31 bis 39 Prozent der für seine Untersuchung in Betracht kommenden Familien, je nach dem Stadttheil, in dem sie wohnten, über \$20.00 das Jahr für Straßenbahnfahrten ausgaben. ***) Glücklicherweise kann unser St. Louiser Arbeiter seine Arbeitsstelle zu Fuß erreichen, so daß er diese Ausgaben für Fahrgeld erübrigt. Seine Auslagen für „Car-Fare“ belaufen sich auf 50 Cents im Monat — sechs Dollars im Jahr — ansehnend für Fahrten in die Stadt, wo Einkäufe zu besorgen sind, für Fahrten zu Vereinsversammlungen usw. Chapin rechnet diese Ausgaben nicht einmal mit unter die Ausgaben für „Car-Fare“, die nur die Auslagen für die Fahrt zur Arbeitsstätte berücksichtigen. Er schließt alle anderen Fahrgelder aus. Will man also einen Vergleich dieser beiden Beobachtungen anstellen, so müßte man im Budget des St. Louiser Arbeiters hier eine Null ansetzen und die \$6.00 zu „Verschiedenes“ rechnen. Zweifellos ist dieser Posten auch bedeutend kleiner in diesem einen Fall als in manchen anderen; es dürfte nicht allzu viele Familien in der Großstadt geben, die nur 50 Cents monatlich für Straßenbahnfahrten ausgeben.

Der Posten: Kleidung, ist in dem Budget des St. Louiser Arbeiters mit \$159.50 oder 14.5 Prozent des Gesamt-Einkommens angegeben. Diese Zahlen decken sich nicht ganz mit den von Chapin angegebenen, doch kommen sie diesen nahe genug, um keine Ausnahme von der Regel zu bilden, die für diese Einkommensgruppe einen Posten in der Höhe von 15 Prozent des Gesamt-Einkommens vorsieht. In derselben Einkommensgruppe fand Chapin Ausgaben für Kleidung im Betrage von durchschnittlich \$155.57, ein Unterschied also von \$3.93 zu Ungunsten der St. Louiser Familie. Chapin weist darauf hin, daß eine ganze Anzahl der Familien, die er zu beobachten Gelegenheit

hatte, für Kleidung zum Theil auf andere, Verwandte, usw. angewiesen waren, so daß die Ausgaben für eine Familie, die nicht auf diese Weise unterstützt wird, sicherlich nicht unerheblich höher sein würden als für eine, die sich dieser Form der Unterstützung erfreut. Ob in unserem Falle irgend welche Kleidungsstücke als Geschenke in Anschlag zu bringen wären, erhellt aus dem vorliegenden Bericht nicht. Wenn das nicht der Fall sein sollte, so würde dieser Posten auf noch größere Sparsamkeit von seiten unserer Arbeiterfamilie hinweisen.

In jenem Theil des Budgets, der „Verschiedenes“ einschließt, finden wir bei der St. Louiser Arbeiterfamilie eine nicht unbedeutende Summe für Kirche und Schule, für Vereine und Lektüre anzugeben. Wohl werden da auch \$28.00 für ärztliche Hilfe, Arzneien usw. verrecknet, \$15.60 für Tabak und Cigarren, \$6.00 für Christbaum und Geschenke und \$22.40 für Lebensversicherung für Frau und Kinder; diese Summen sind aber klein im Vergleich mit jenen, die unter der erwähnten Sparte verzeichnet sind. Es finden sich da Beiträge an drei Unterstützungsvereine \$46.80; Schul- und Bau-Vereine \$6.00; Waisen-Verein \$3.00; Mütter-Verein \$3.00; Schulgeld für drei Kinder \$15; Geschenke an Kinder für gute Schulkarten \$1.50; katholische Zeitungen \$11.30; Schulbücher \$5.00; Kirche: Stuhlmiethe, Sonntagskollekte, Schulfest und Fair, Gemeinde-Vorstellungen, Cathedral-Kollekte, Kollekte für Feuerung, Oefern und Weihnachten, Gl. Messen, Kollekte für Spitäler, Kollekte für Waisenkin- der und die „Saturday and Sunday“ Hospital-Kollekte \$42.20, was zusammen eine Summe von \$133.80 ergibt.

Auf den ersten Blick würde wohl keiner vermuthet haben — der nicht auf Grund eigener Erfahrungen Zusammenstellungen darüber gemacht hat, daß die mit Kirche, Schule und Kindererziehung verbundenen Ausgaben sich auf eine solch hohe Summe im Jahre belaufen würden. Für Kirche, Schule, Vereine und zur Unterstützung der katholischen Presse — für nicht-katholische Blätter wird nichts ausgegeben — und für Lektüre giebt unser Arbeiter fast \$140.00 im Jahre aus, oder 12 Prozent seines ganzen Einkommens, also mehr noch als für Licht und Heizung, und beinahe so viel wie für den Posten Kleidung. Diese Thatfache bildet eine Ausnahme zu den Beobachtungen Chapin's und More's. In einer Fußnote auf Seite 207 seines Werkes bemerkt Chapin: „10 Cents jeden Sonntag scheint eine gewöhnliche Gabe zu sein für Protestanten und Katholiken. Viele jüdische Familien berichten Gaben im Gesamtbetrag von \$2 bis \$3, die sie bei den jährlichen Festen geben.“ Und im Text selbst sagt der Verfasser des Berichtes: „Ausgaben für die Unterstützung religiöser Vereinigungen werden häufiger von Familien mit höherem Einkommen berichtet als von denen mit geringerem Jahreslohn. Von den Familien in der \$600 — \$800 Gruppe melden 48 Prozent solche Ausgaben, und in der \$900 — \$1100 Gruppe 61 Prozent.“ Mit anderen Worten von der einen Gruppe giebt noch nicht einmal die Hälfte überhaupt etwas für Kirche und Gemeinde-Vereine aus, und in der anderen nicht ganz zwei Drittel. Und selbst für jene Familien, die überhaupt irgend welche Summe für diese Zwecke beisteuern, ist die Gabe unverhältnismäßig viel geringer als in unserem

***) Chapin, a. a. O. Seite 111.

Fälle. In derselben Einkommengruppe, in die unsere Familie fällt, (\$1000 — \$1099) sind die durchschnittlichen Ausgaben für diesen Zweck (Union = Beiträge sind eingeschlossen, Zeitungen aber ausgeschlossen) nur \$18.65, also nicht einmal ein Siebtel der Summe, die der St. Louiser Arbeiter für diese Zwecke ausgiebt!

Bemerkenswerth ist, daß in unserem Bericht keine Auslagen verzeichnet sind für Vergnügungen, außer für solche, die in und für die eigene Gemeinde veranstaltet werden. Unter den New Yorker Familien derselben Einkommensklasse fand Chapin nur eine einzige, die keine Ausgaben zu berichten hatte für Vergnügungen in Parks, Theatern und für Ausflüge. Für die gesamte Gruppe betragen die Ausgaben durchschnittlich \$14.76 jährlich für Vergnügungen aller Art.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich vor allem eine Thatfache: Während sich unsere Familie fast durchweg nach den am häufigsten beobachteten Normen in der Vertheilung ihrer Ausgaben bewegt, und nirgends eine bemerkenswerthe Ausnahme bildet in den sogenannten „großen“ Abtheilungen des Budgets, berichtet sie eine umso größere Abweichung von den anerkannten Normen, für diesen einen Posten. Nahrung, Miete, bezw. Steuern und Reparaturunkosten, Kleidung, Licht und Heizung, in allem hält sie sich innerhalb der Grenzen, die in derselben Einkommengruppe New Yorker Arbeiter - Familien beobachtet wurden. Bei dem Posten Miete ist zwar der Vergleich nicht ganz vollkommen, weil dieser Arbeiter Hausbesitzer ist. Zimmerhin belaufen sich die Ausgaben für Reparaturen, Zinsen-Feuer- und Sturmversicherung usw. auf eine Summe, die einen Vergleich mit den Ausgaben derselben Gruppe für Miete zuläßt. Die St. Louiser Familie wendet dagegen für Kirche und Schule unverhältnismäßig größere Summen auf als jene Familien, die Chapin ihre Ausgaben zur Verfügung stellten.

Daß diese Familie soviel für diesen Zweck ausgeben kann wird nur dadurch ermöglicht, daß sie durchweg sehr sparsam lebt und besonders dadurch, daß sie ihr eigenes Haus besitzt.

Die nachgewiesenen Thatfachen gewähren einen interessanten Einblick in das Budget einer Arbeiterhaltung. Es wurde uns die Gelegenheit gewährt, die Ausgaben genau zu verrechnen. Es stellte sich heraus, daß diese das Einkommen geradezu aufzehren! Dabei wäre es schwer in diesem Falle nachzuweisen, daß irgend ein Ausgabenposten beschnitten werden könnte. Dabei läge es im Interesse der Familie, weitere Ersparnisse zu machen, wenn das möglich wäre. Am Jahresluß besitzt sie einen Ueberschuß von nur \$2.30. Angenommen nun, der Verdienst, das Einkommen von \$1092 hörte auf oder würde unterbrochen, was dann?

Es handelt sich hier um eine ernste Frage, die nicht nur auf diese Familie Bezug hat, sondern auf die meisten Familien Anwendung findet. Gibt es doch zahlreiche Familien in unserem Lande, deren Jahreseinkommen sich bedeutend niedriger stellt als das dieser Familie. Hat man doch berechnet, daß das Durchschnittseinkommen des amerikanischen Arbeiters weniger als \$700 †) beträgt. Die Frage wird in solchen

Fällen noch bedenklicher. Solche Beispiele, wie das von uns zergliederte, haben den besonderen Werth, die Grundlage zu bieten, für die Reihe von Berechnungen, z. B. für Lohnforderungen, Forderungen für Entschädigungen bei Unfällen — seien sie Betriebs- oder Straßenunfälle — und bei der Besteuerung. Ohne solche Zusammenstellungen tappt man bei Verbesserungsversuchen im Finstern. Als ein charakteristischer Fall verdient der unsrige sicherlich eine gebührende Berücksichtigung. Weiteres Licht auf die Budgetfrage werden Zusammenstellungen etlicher anderer Familien — katholische Arbeiterfamilien — werfen, die im Verlaufe der nächsten Monate behandelt werden sollen.

Aug. F. Brockland.

—0—

Unfallstatistik als Grundlage für ein Entschädigungs-Gesetz.

Die Bedeutung der Statistik als Grundlage für die Sozialgesetzgebung wird immer noch zu wenig gewürdigt, und mancher Hinweis auf ihre Wichtigkeit als eine auf falscher Auffassung beruhende Aufforderung zur Beschäftigung mit öder Theorie oder wissenschaftlicher Spielerei betrachtet. Und doch ist nur auf Grund statistischer Erhebungen die vielbewunderte deutsche Unfallversicherung ermöglicht worden, und auch hierzulande mußte diese Dienerin der Sozialreform ihre Hilfe leihen bei der Sicherung eines Minimallohnes für Frauen in den Boston'er Departement-laden, bei der Arbeitgeberhaftpflicht- und Arbeiter-Unfallversicherung in einer Reihe von Staaten. Diese Thatfache hat auch der Central-Verein im Auge bei seiner Agitation zu Gunsten eines einheitlichen Gesetzes für Meldung von Berufskrankheiten; das auf diese Weise zusammengetragene Zahlenmaterial soll dann eine feste, unerrückbare Grundlage bilden, auf welcher die Gesetze zur Bekämpfung von Berufskrankheiten begründet werden können. Ohne ein solches Thatfachenmaterial würde man sich auf die Menschenfreundlichkeit der Gesetzgeber berufen müssen; den Gegnern einer derartigen Vorlage könnte man nichts entgegenhalten als allgemeine Beobachtungen, gegen die sie nur allzuleicht andere, vielleicht ebenso wahrscheinlich klingende Argumente in's Feld führen könnten.

Eine statistische Grundlage für eine Forderung der Sozialgesetzgebung haben in allerjüngster Zeit die Vorfürworter des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes im Staate Missouri geschaffen. Um die Annahme einer Vorlage sicher zu stellen, die von einer eigens dazu ernannten Kommission ausgearbeitet worden war und die angeblich die Vorzüge der besten amerikanischen Haftpflicht- und Unfallversicherungsgesetze einschließt, wurden in den letzten Monaten in Kansas City und St. Louis, den größten Städten des Staates, statistische Erhebungen unternommen, die sich mit der Art und Häufigkeit der innerhalb einer gewissen Frist stattgefundenen Unfälle, mit näheren Einzelheiten über Alter, Stand, Geschlecht der Verunglückten, mit Zeit und Ort usw. einer Reihe von tödtlich und nicht-tödtlich verlaufenen Unfällen, und der in den einzelnen Fällen bezahlten Entschädigungssumme, beschäftigte. In Kansas City übernahm die Board of Public Welfare, unter Mitwirkung des Fabrikinspektionsamtes, die Arbeit, und in St. Louis wurde die Untersuchung von der St. Louis School of Social Economy ausgeführt. Das

†) Ryan: A Minimum Wage by Legislation (Central-Blatt, 5 cts): "All the statistics available point to the conclusion that considerably more than one-half, and probably two thirds, of the adult male wage earners in the country are getting less than the last named amount (\$700.00)."

Ergebnis ist darauf in Broschürenform*) veröffentlicht worden, um Stimmung zu machen zu Gunsten der zu unterbreitenden Vorlage. Sämtliche Gesetzgeber, der Gouverneur und eine Anzahl Staatsbeamte haben Exemplare der Broschüre erhalten, zusammen mit einem Begleitbrief, in dem um Unterstützung der Vorlage gebeten wird.

Diese Untersuchungen sind aber nicht nur als „Kampagnematerial“ interessant, sie haben auch einen objektiven Werth, ganz unabhängig von der Absicht, mit der sie unternommen wurden in diesem Falle. Die Kansas City'er Untersuchung befaßte sich nur mit einer Anzahl nicht sofort tödtlich verlaufener Unfälle, und berücksichtigte dabei die näheren Umstände: wie Industrie, Stand, Alter und Geschlecht der Arbeiter, Zahl der Mitglieder der geschädigten Familie, Dauer der erzwungenen Arbeitslosigkeit, Höhe der Entschädigung usw. Dagegen beschränkte man die Untersuchung in St. Louis auf 220 tödtlich verlaufene Unfälle, die sich innerhalb eines Zeitraumes von 2 Jahren ereignet hatten. Berücksichtigt werden in den Zusammenstellungen neben den erwähnten Punkten noch die Tageszeit, der Wochentag, an dem sich der Unfall ereignete, und die verschiedenen Quellen, aus denen der geschädigten Familie Unterstützung irgendwelcher Art ausfloß.

In Kansas City fand man manches, das anderwärts beobachtete Erscheinungen bestätigt. So z. B. daß die Mehrzahl der Unfälle ernstlicher Natur waren. Nicht weniger als 56 Prozent hatten entweder nach kurzer Zeit den Tod im Gefolge, oder zeitigten doch zum mindesten andauernde theilweise oder permanente gänzliche Arbeitsunfähigkeit. 44 Prozent waren weniger ernstlicher Natur, und hatten eine erzwungene Unthätigkeit von durchschnittlich $6\frac{1}{2}$ Wochen zur Folge. Von den zu dieser Gruppe gerechneten Arbeitern waren zur Zeit der Untersuchung 56 Prozent wieder zur Arbeit zurückgekehrt, 30 Prozent hiervon hatten durch den Unfall eine Einbuße am Arbeitslohn erlitten. Von den 100 verunglückten Personen waren 91 männlichen, 9 weiblichen Geschlechts. 10 hatten Stückerarbeit, die gewöhnlich als besonders gefährlich betrachtet wird, in Folge der Ueberhaftung der Arbeiter, die in der Möglichkeit größeren Verdienstes ihre Ursache hat. Prozentuell scheint diese Zahl auf den ersten Blick nicht allzu hoch zu sein; sie würde aber zweifelsohne an Bedeutung gewinnen, wenn man feststellen könnte, in welchem Verhältnis die Gesamtzahl der Stückerarbeiter zu der Gesamtzahl der Arbeiter in den von der Untersuchung berücksichtigten Betrieben steht. Ähnliches gilt von der beobachteten Thatsache, daß 10 von den 100 verunglückten Personen nicht bei der gewohnten Arbeit beschäftigt waren, während die übrigen 90 ihre gewohnte Arbeit verrichteten. Diese Zahlen gewinnen auch erst ihre wahre Bedeutung, wenn man die Gesamtzahl der an ungewohnter Arbeit Beschäftigten zur Hand hat und sie mit der Gesamtzahl der in den beobachteten Betrieben Beschäftigten vergleichen kann. Wie die Stückerarbeit, ist auch die ungewohnte Arbeit eine fruchtbare Gelegenheit für Unglücksfälle; trifft es sich, daß beides zusammenfällt — die Uebernahme ungewohnter Arbeit als Stückerarbeit, dann besteht eine außerordentlich große Unfallgefahr.

In diesen beiden Fällen spielt das subjektive Moment eine gewisse Rolle — die Unsicherheit und Ner-

vosität, die aus Unvertrautheit mit einer neuen Arbeit entstehen, verbindet sich da mit der nervösen Hast, aus der Stückerarbeit möglichst viel herauszuschlagen, und zeitigt so einen Zustand, der Unfällen besonders günstig ist. Einen ähnlichen Zustand kann man auch bei jugendlichen Arbeitern beobachten, bei denen zum Theil ein gewisser Wagemuth, zum Theil auch Mangel an der nöthigen Gedankenkonzentration gewisse Arbeiten zu ergiebigen Unfallquellen macht. Thatsächlich sind auch in dem Bericht der Kansas City'er Enquete 20 Prozent der 100 Unfälle für die Jahre unter 20 angegeben. Dabei sollten es dieser Arbeitsjahre nur 4 sein, da das Gesetz die Beschäftigung von Jugendlichen unter 16 Jahren untersagt. 17 Unfälle stießen Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren zu und 3 sogar jüngeren Personen, die also dem Gesetz zuwider angestellt waren. Hier zeigt sich eine Gefahr der Kinderarbeit einerseits und der Anstellung von jungen Leuten überhaupt aus den bereits erwähnten Gründen.

Fast kein Alter ist verschont geblieben von den beobachteten 100 Unfällen. In den Jahren 20—25 erlitten 19 Unfälle, von 25—30 14, von 30—40 22, von 40—50 14, von 50—60 9 und von 60—70 2. Daraus ergibt sich, daß 39 Prozent dieser Unfälle Personen von weniger als 25 Jahren zustießen, während 75 Prozent für die Jahre unter 40 angegeben sind. Das sind gleichzeitig auch die besten Verdienstjahre, so daß infolgedessen der Verdienst häufig geschmälert wird gerade zu einer Zeit, da er bessere Gelegenheit bietet, ein wenig auf die hohe Kante zu legen, als in späteren Jahren geschehen kann. Weil die Arbeiter unter 40 Jahren am schwersten betroffen werden von diesen Unfällen, trifft es sich auch, daß die meisten Unfälle nicht gerade die niedrigste Verdienstgruppe am stärksten in Mitleidenschaft ziehen. Von den von Unfällen betroffenen Arbeitern hatten 2 einen Wochenlohn von weniger als 5 Dollars; 14 einen Lohn zwischen \$5 und \$8; 20 einen solchen von \$8.00—\$12.00; 32 von \$12.00—\$16.00, 7 von \$16.00—\$20.00, 9 von \$20.00—\$25.00, 5 von \$25.00—\$30.00, 10 von \$30.00—\$40.00, und nur einer mehr als \$40.00. Selbstverständlich spiegelt sich dieser Zustand auch in der Entschädigung wieder, denn ein niedrig bezahlter Arbeiter hat weniger Aussicht, eine hohe, oder auch nur mittlere Entschädigung zu erhalten, als einer, dessen Arbeit besser entlohnt wird.

Thatsächlich ist die gewährte Entschädigung verhältnismäßig niedrig ausgefallen. In 21 Fällen wurde die Angelegenheit durch einen Kompromiß geregelt. In 4 aus diesen 21 Fällen (es handelte sich um 4 tödtlich, 17 nicht tödtlich verlaufene Unfälle) betrug die Entschädigung \$125.00, \$150.00, \$750.00 und \$2000.00. In den andern Fällen erhielt der Verunglückte in 5 Fällen keine Entschädigung; zum Theil wurde der Lohn weiter bezahlt, zum andern nicht; in einigen Fällen wurden die Rechnungen für Arzt und Apotheke vom Arbeitgeber bezahlt, zum Theil oder ganz. Die Entschädigung betrug in den 12 Fällen, in denen sie bezahlt wurde, \$50.00 bis \$1000.00. Kurz zusammengefaßt, stellt sich dieser Theil der Erhebungen so dar: Von den ganzen 100 Fällen, die untersucht wurden, wurde Entschädigung in 33 Fällen gewährt; 23 Klagen liegen in den Gerichten; 46 Familien erhielten keine Entschädigung und sind auch nicht klagbar geworden. In 30 Prozent aus den 33 erwähnten Fällen wurde weniger als das Minimum gewährt,

*) Industrial Accidents in Missouri (1913).

das die Entschädigungsgesetze hierzulande vorschreiben. Dabei waren 208 Personen zum Theil oder gänzlich von dem Verdienst der Verunglückten abhängig.

Aus alledem ergibt sich die Nothwendigkeit einer besseren gesetzlichen Regelung der Entschädigung. Dasselbe zeigen die Ergebnisse der in St. Louis unternommenen Untersuchung, die sich, wie eingangs erwähnt, mit 220 Unfällen mit tödtlichem Ausgange befaßte, die sich in den zwei Jahren vom 1. Feb. 1910 bis zum 1. Feb. 1912 ereigneten. Ohne die näheren Umstände eingehend zu berücksichtigen, sei hier nur auf die Vertheilung der Entschädigung hingewiesen. Die Entschädigung ist in allen Fällen hier höher bei den höher bezahlten Arbeitern als bei denen, die geringere Löhne beziehen. Ein Beispiel — kraß aber charakteristisch — mag diesen Zustand beleuchten. Ein Fuhrmann wurde von einer Lokomotive getödtet, deren Räder er nicht hatte beobachten können, da die Aussicht auf die Gleise durch Waggons versperrt war. Der Bahnwärter, der die Aussicht über die Kreuzung hatte, plauderte mit einem Bekannten (!) und bemerkte den Fuhrmann nicht, bis es zu spät war, diesen zu warnen. Der Fuhrmann und ein Esel wurden getödtet. Die Wittve, die mit 2 Kindern von dem Lohn des Gatten lebte, wurde mit \$350 abgefunden — ein wenig mehr als der Preis des getödteten Esels! Die Frau wohnte, als die Enquete angestellt wurde, in einem „Basement“ und mußte sich und ihre Kinder durch Waschen ernähren. — Das Gegenpart zu diesem Fall ist der eines Geizers (mit einem Wochenlohn von \$30), der durch den Einsturz eines Kessels getödtet wurde. Er hinterließ seine Wittve, aber keine Kinder. Die Union erledigte die ganze Angelegenheit der Entschädigung für die Wittve, sicherte ihr \$600 aus der Union-Kasse, Versicherung in der Höhe von \$2,500, und Entschädigung von dem Arbeitgeber im Betrage von \$3,000. Ohne das Eingreifen der Union hätte die Frau zweifellos keine so hohe Entschädigungssumme erhalten, von allem andern abgesehen. Gerade der Gegensatz zwischen diesen beiden Fällen beleuchtet schon die Nothwendigkeit gesetzlicher Regelung.

Das thut auch die Zusammenstellung über Entschädigung und Versicherung, die man über 104 aus den 220 Fällen zu machen Gelegenheit hatte. Mehr als die Hälfte der Gesamtsumme der nach dem Todesfalle erhaltenen Gelder kamen von Lebensversicherungsgesellschaften. 3.6 Prozent flossen aus Vereinskassen, 51 Prozent aus den Fonds der Versicherungsgesellschaften. 54.6 Prozent der Entschädigungssummen wurden demnach von anderer Seite gedeckt, und nicht durch die Industrie, die den Verunglückten beschäftigt hatte. \$40,000 wurden von anderen als Arbeitgebern, \$32,000 von Arbeitgebern für den Unterhalt der betroffenen Familien beigesteuert.

Alles in allem sollen diese Zusammenstellungen die Nothwendigkeit eines geeigneten Unfallentschädigungsgesetzes darlegen. Sie berühren auch einzelne Punkte der Frage, um gewissen Einwendungen gegen ein derartiges Gesetz zu begegnen. So wird z. B. dargelegt, daß die meisten der von der Untersuchung berücksichtigten Unfälle am Freitag — nicht am Montag, stattfanden. Damit will man den Einfluß etwaiger Ausschweifungen der Arbeiter während der Nächte von Samstag auf Montag und am Sonntag als Unfallsursache wegläugnen, oder wenigstens auf

ein Minimum reduzieren. Diese Erscheinung stimmt nicht überein mit den allgemeinen Beobachtungen, die uns den Montag als fruchtbarsten Unglückstag erkennen lassen; erst neulich hat eine allgemeine Statistik über die industriellen Verhältnisse in Spanien dasselbe Ergebnis gezeitigt. Immerhin wird hier die Statistik einem Zweck dienstbar gemacht, der eng mit dem Schicksal der Gesetzesvorlage zur Regelung der Unfallentschädigung verknüpft ist. Ob die Vorlage in Missouri nun angenommen wird oder nicht — diese Zusammenstellungen sind werthvoll als Vorarbeiten für weitere Erhebungen, als Grundlage für zu erhebende Forderungen, und zugleich als Beispiel der Verwendbarkeit der Sozialstatistik zur Förderung gemeinnütziger Bestrebungen.

— 0 —

Der Einfluß der Gesetzgebung auf die gewerblichen Erkrankungen.

in England und Deutschland ist von Professor J. Kaup auf Grund einer Reihe von Statistiken und Sonderarbeiten über einzelne Gewerbebezüge zu ermitteln versucht worden. Da einwandfreie Anhaltspunkte nur wenig vorhanden sind, kann, wie die „Soziale Praxis“ hervorhebt, ein ganz sicheres Ergebnis nicht gewonnen werden. Immerhin sind die im „Archiv für Soziale Hygiene“ von Kaup niedergelegten Resultate auch für uns hierzulande von Bedeutung, angesichts der vom Central-Verein unterstützten Bestrebungen der American Association for Labor Legislation zu Gunsten einer durchgreifenderen Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter gegen die Gefährdung durch gewerbliche Gifte und andere ihnen aus dem Verufe erwachsende Schädigungen der Gesundheit.

Während wir hierzulande gegenwärtig die Einführung der gesetzlichen Anzeigepflicht der Aerzte gewissen Berufskrankheiten gegenüber zu fördern bestrebt sind, empfindet man in Deutschland als besonderen Mangel das Fehlen einer allgemeinen Sterblichkeitsstatistik, gesondert nach Verufen, aus der die Gefährlichkeit einzelner Beschäftigungen deutlich hervorgehen würde. In England haben solche Statistiken öfter zu weiteren Erhebungen und zu Schutzbestimmungen geführt, deren Wirkung dann wieder aus späteren Statistiken ersichtlich war. So sank z. B. bei den am schwersten gefährdeten Töpfern die Sterblichkeit auf 1000 im Alter von 25—45 Jahren von 13,₇₀ in den Jahren 1880—82 auf 9,₀₁ in den Jahren 1900—02; für Leute im Alter von 45—65 Jahren sind die entsprechenden Ziffern 51,₃₉ und 39,₁₂. Auch die Angabe der Todesursache ist von Werth. Beispielsweise kam im Durchschnitt aller Verufe auf 1000 Todesfälle nur eine Bleivergiftung, bei den Feilenhauern jedoch 56 und bei den Bleiwarenarbeitern 102; die gleichen Verufe beförderten u. a. auch das Auftreten von Nierenentzündungen, nämlich 154 und 160 auf 1000 Todesfälle gegen 35 im Mittel. Die ärztliche Anzeigepflicht der gewerblichen Erkrankungen läßt zugleich einen Schluß auf die Herabminderung der Gefährlichkeit durch Sicherheitsmaßregeln zu.

In Deutschland hat, soweit Erhebungen vorliegen, gleichfalls ein beträchtlicher Rückgang der Bleierkrank-

kungen stattgefunden; u. a. wird von einer großen Akkumulatorenfabrik für den Zeitraum von 1897—1908 ein Sinken von 10,2 auf 0,34 v. H. gemeldet. Weniger günstige Erfolge sind mit der Bekämpfung der Chromvergiftungen erzielt worden; auf 1000 Chromarbeiter entfielen 1908—09 noch 101,5 Erkrankungen, bei den ungefährteten Hofsarbeitern und Handwerkern nur 36,5 (1899—1900 = 103,7 und 41,6); hauptsächlich spielen hier die Hautkrankheiten eine große Rolle, 31,5 gegen 6,9 Fälle. Dabei ist die Zahl der Krankheitstage seit 1899—1900 sogar noch gewachsen. Ähnlich unerfreulich liegen die Verhältnisse in Thomaschlackenmühlen. Die für einzelne Betriebe der chemischen Großindustrie berechneten günstigeren Zahlen zeigen auch immer noch eine sehr hohe Berufsgefahr. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die Statistik der Leipziger Ortskrankenkasse über die Betriebs-Unfall-Krankentage von 1000 ein Jahr lang beobachteten versicherungspflichtigen männlichen Personen. Hinter dem Durchschnitt von 938 Krankheitstagen blieb das Bureau- und Kontorpersonal mit 52 Tagen sehr weit zurück, während die in der chemischen Industrie tätigen Personen mit 1411 und die Arbeiter in Gasanstalten mit 1824 Krankheitstagen das Mittel erheblich überschritten. Nach Aufzeichnungen der Chemischen Berufsgenossenschaft hat von 1885 bis 1908 eine Zunahme der entschädigungspflichtigen Verletzungen von 3,45 auf 9,20 auf 1000 stattgefunden, allerdings ist hier die Erweiterung des Unfallbegriffs in der Rechtsprechung mit zu berücksichtigen.

Gleich den gewerblichen Giften ist die Staubentwicklung für die Gesamtheit der Arbeiter verhängnisvoll, insbesondere in bezug auf Förderung der Tuberkulose, deren Vorkommen in den einzelnen Berufsgruppen in Deutschland und England ziemlich gleich ist. Die englische Statistik zeigt folgendes Bild: auf je 100 Todesfälle in den einzelnen Berufen kamen solche infolge von Tuberkulose bei den Arbeitern des Zinnbergbaues 38, beim niederen Hotelpersonal 30, bei Hausierern 29, bei Transportarbeitern 10—19. Während die allgemeine Sterbeziffer sank, ist die Todesziffer an Tuberkulose seit den 1890er Jahren für männliche Jugendliche in Deutschland stehen geblieben, für weibliche Jugendliche noch gestiegen.

Diese und andere Thatfachen veranlassen Raup, „im Interesse einer rationellen Volksökonomie“ einen weiteren Ausbau der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung dringend zu fordern. Als wesentliche Punkte derselben seien genannt: 1. Anzeigepflicht für gewerbliche Vergiftungen, regelmäßige ärztliche Belehrung der Arbeiter, Gleichstellung spezifischer Gewerbekrankheiten mit Unfällen, verbesserte Sondervorschriften; 2. für Feuer- und Staubbetriebe Verbesserung und strenge Benutzungskontrolle der technisch-hygienischen Einrichtungen zur Verminderung der Unfall- und Sterbegefahr, ärztliche Belehrung und Ueberwachung und Sondervorschriften für gefährliche Betriebsgruppen, besonderer Jugendschutz; 3. zur richtigen Beurtheilung aller Gewerbekrankheiten und der Erfolge ihrer Bekämpfung Schaffung einer verlässlichen Mortalitäts- und Morbiditätsstatistik, regelmäßiger ärztlicher Dienst für alle gesundheitsgefährlichen Betriebe und gefährdeten Berufe, Bestellung besonderer Gewerbeärzte und fallweise besonderer Untersuchungsausschüsse. —

In diesem Sinne gehalten ist die „standard-bill“ zur Verhütung der Gewerbekrankheiten, welche auf Veranlassung der American Association for Labor Legislation in einer Reihe von Gesetzgebungen eingereicht worden ist. Daß der amerikanische Arbeiter, insofern der Schutz seiner Gesundheit und seines Lebens in Betracht kommt, ungleich ungünstiger gestellt ist, als der deutsche oder englische Arbeiter, ist in jüngster Zeit durch die vom Bureau of Labor herausgegebene Schrift über das Vorkommen der Bleivergiftung in verschiedenen Industrien unsres Landes in unwiderleglicher Weise bewiesen worden. Unter elfhundert in einem Theil der Töpfereien der Vereinigten Staaten beschäftigten Arbeiter fand man 87 an Bleivergiftung leidende Männer; in England unter mehr als 4,500 Arbeitern nur 40 Fälle! Von 393 in derselben Industrie arbeitenden Frauen unsres Landes waren 57 an Bleivergiftung erkrankt, in England zählte man dagegen unter 2,361 in Töpfereien thätigen Frauen nur 37 Fälle. D. h. während bei uns jede zehnte in der Töpfereiwarenfabrikation beschäftigte Person an den Folgen der Bleivergiftung litt — indem Blei zur Anfertigung der Glasur verwendet wird — war das Verhältnis in England wie ein zu achtzig!

Grund genug, der Frage näher zu treten.

Ein- und Ausblicke.

Eines der größten wie schwierigsten Probleme der Sozialreform ist das der Verhütung der Arbeitslosigkeit. Als bösartigste und schwierigste Form der Arbeitslosigkeit erscheint die unständige Arbeit, die Gelegenheitsarbeit. Die englische Armenwesenkommission hat nachgewiesen, daß sie mehr Armuth verursacht als die Schwindsucht und ein noch weit gefährlicherer Feind des Familienlebens und des Charakters ist. Die Webbs, deren Kenntnis aller realen Faktoren in der Arbeiterfrage von anderen kaum erreicht, sicherlich nicht übertroffen wird, erklären die unständige Arbeit als eine besondere Methode, nach der die Unternehmer ihre Leute anstellen. Jeder Unternehmer halte sich seine eigene Reservearmee für den lebhaftesten Tag. Allein der lebhafteste Tag des einen Unternehmers ist nicht der des andern! Das einfachste Heilmittel sei: die Einzelreserven, die stagnierenden Pfuhe, durch ein gemeinsames Reservoir zu ersetzen, aus dem alle Unternehmer ihre unständigen Arbeiter beziehen müssen. Durch Verbindung verschiedener Arbeiten und Aufträge wird jeder Arbeiter möglichst dauernd beschäftigt bleiben und dementsprechend werden nur so viele Leute verfügbar sein, wie sie der lebhafteste Tag benöthigt.

Allein selbst dann wird ein Ueberschuß an unständigen Arbeitern bleiben. Ein Theil davon ließe sich absorbieren durch die Kürzung des Arbeitsübermaßes im Eisenbahn-, Straßenbahn- und Omnibusbetrieb. Dann durch die Ausdehnung des pflichtmäßigen Fortbildungsunterrichts bis zu 18 Jahren.

Central-Blatt & Social Justice
 Published Monthly by the Central Bureau of the Central
 Verein, 307—308 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents.
 Single Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each; 25—50
 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to
 R. C. Central Verein. To checks 10 cents for collection charges
 could be added.

Rome Has Spoken.

What must be the Answer of the American
 Catholics.

III.

II. Can we form Catholic unions?

Some time ago we read that half the membership of the American Federation of Labor is Catholic, while the remainder is chiefly Protestant. We sincerely hope that this be true; for it will be a valuable asset in our new plans for defence in the future, and gives us hope for a mixed union, though not in the very near future. Whether this state of affairs be real or not, is, as we shall see, of little account for our deductions. Are our Catholics evenly divided among all the unions? Undoubtedly this is not the case, because some unions are much more radical in their principles than others. Shall we then leave the Catholics, wherever they are in a small minority, in their unions, or must they likewise form Catholic unions, and thus become unable to protect themselves effectively against the stronger ones? The answer can only be that for them Catholic unions are impossible, and even injurious. Probably we could form strong Catholic unions in certain trades, and these unions, if necessary, could in the Federation with its purely advisory power; it would not their rivals move heaven and earth to keep them out of the Federation? This again would be of little consequence, if all our Catholic unions would come into being full-grown, strong and mature. They would form a vast union in themselves. But if we wish to form them at once, without preparation and previous auxiliary organizations, we would have to pass through a long period of transition, full of misery to Catholic workmen. That Protestants would follow us in a large number, when Protestantism is so creedless in our country, is more than doubtful, at least as long as the Federation of Labor does not seem dangerous to them. And they do not see half the dangers we see!

At present, then, we are not ready for *strong* Catholic or Christian unions, and the latter could consequently not help the workers in their particular efforts. Besides, our Catholics have joined the unions in the past individually, without instruction and likewise without opposition on the part of the church; have grown up with them and have imbibed their spirit. They had to rely on their own discretion so far, and in the beginning they will rather resent being forced into protective Catholic associations. They would oppose their separation from the unions, for the purpose of forming new ones still more. No, Catholic unions are not possible as yet. All changes have to be made gradu-

ally, and without undue harshness, and above all without apparent opposition. A paper like the Appeal to Reason will have to be taken out of the pockets of many gradually, because to them it represents a paper that is the friend of the workingman. This resistance, however, of the Catholic workingman is partially the consequence of the clergy's former unconcern; and instead of freeing the clergy from the duty, it imposes on them the more urgent obligation of training the workers and of making them understand their duties as men and as Catholics.

There is no denying that, if, as in the past, we allow the workingman to go his own way uninstructed, the day of danger will come soon, the day when we shall have to demand of him *great sacrifice*, the severance of his connection with the union and the Federation. Could we wonder, if many would ask us indignantly: "Why did you not warn me in time?" And others, will they not have listened long enough to agitators to see in our action an act unfriendly to labor, and will they not rather reject a so-called capitalistic creed?

But, if we begin immediately to instruct them, and if we bring them back from the trades meeting hall to a closer connection with their Church; if we make them feel that we too are interested in them; if we engage them in higher interests, and thus link together all those of identical religious and economic pursuits; if through these efforts we shall in the end drive the dangerous element out of the Federation, a Christian union will remain. If we cannot check the onward march of the revolutionary hosts, at the moment when our workmen turn away from the Federation, this mortally wounded organization will meet a well knit, strong labor union, which, if it would not be ideal—in the event that our Catholics could not undertake to stand alone—would be Christian and sound in principle, would be well instructed and advised, would be a defender of the Church and of the State, would bring blessings to others, and in return gain the esteem and the blessing of all honest men.***

Some writers do not seem to consider at all this second alternative of a possible separation. We, too, wish that it will never be necessary. But is it not possible that, before the Catholic societies are formed or our leaders trained, the Federation of Labor may be ruined and perverted? If the pace set in it of late is kept up, our body of united, class-conscious Christian workers will come too late. It is dangerous to see them continually being forced to "uphold the standard of Christianity within the Federation of Labor." Let us not deceive ourselves!

III. Do we need Catholic workmen's associations?

***This must not be understood as though we proposed to eventually organize our Catholic workmen's associations similarly to trade unions. On the contrary, we wish the workmen of all trades to belong to one and the same association. As the unions divide the workers according to crafts the Catholic organization reunites them on the common basis of religion. This lack of unity, in our opinion, is one of the shortcomings of the Catholic unions of Germany. But, provided the material is gathered, its rearrangement according to trades would not be difficult; it is nothing but a change of the marching order or the battle array of the workmen's army, which could be planned in advance.

It must be admitted that heretofore we *have* neglected the safeguarding as well as the instruction of our Catholic union men; consequently quite a number of them take but a slight active part in parish life, over and above what is required by commandment. They entrust their soul, for the little care it needs, to the Church; all the rest they consider purely temporal and personal, especially since in the past they have not found help or assistance or advice for these needs either in the Church or the parish or in Catholic societies.

Let no one say that we have long since offered them membership in existing Catholic societies, or that these societies might well take the place of workingmen's associations. These societies are often too expensive for a man who has already to meet heavy expenses as a union member; not to mention the fact that these societies are frequently rather exclusive. Does not the Holy Father say that he is "convinced that in their zeal for the purity of faith they will make some sacrifice, particularly one of money?" But he states expressly "for the purity of their faith," and we may add "for their instruction!" Do our societies foster this spirit sufficiently? We mean, above all, instructions in economics and instruction relative to the dangers of our times and to the workingman's duties in his union? Frankly, it must be admitted that our societies are too much devoted to social enjoyment. In saying this we do not wish to be understood as demanding the exclusion of this element; for it has the good effect of keeping many out of dangerous, mixed societies. Other organizations are strictly religious, namely the sodalities. They would likewise prove insufficient in "instructing the workmen in particular on the duty of justice and charity, the precepts and laws which it is necessary and useful for them to know, in order to regulate their conduct in the unions according to the right and the principles of Catholic doctrine." Our societies, therefore, are not an adequate substitute for the prescribed Catholic workingmen's associations, intended no less for the instruction of the worker in his social duties, on the labor question and on the workingman's rights and duties than for his religious instruction.

What, then, shall we do to fulfill the Holy Father's directions? For the Pope *demands* "safeguards" for those who belong to Christian unions, and he calls Catholic workingmen's associations "*the principal ones*." Safeguards, therefore, are prescribed unconditionally; and we do not hesitate to add that, while in theory we might say that these associations are not so necessary, that they could not be replaced by something else, in practice they are the *only efficacious safeguards*. First of all, they alone, as we have seen, are a direct preparation for a future substitute of the present union system which is becoming more dangerous from day to day. If we can let our Catholics remain in the unions at present for the above mentioned reasons, we are not justified in not preparing at all for a future change to the better. And this duty, as we have said, becomes more urgent from hour to hour. The German bishops are told that the protection of the Catholic workingman belonging to Christian

unions is a "most sacred duty." How much more does this not apply to us!†† Besides, instruction in the form of an occasional sermon or an episcopal letter are not sufficiently far-reaching, are overlooked or not heard, not to say neglected, by those for whom they are especially given or written. They would not foster the religious spirit efficaciously and could not reach the workingmen as often as needed. Finally, in order to instruct the workmen we must be in direct touch with them, and must be informed somewhat of the proceedings in the unions. Who could deny, then, that we need Catholic workingmen's associations! Ultimately, the personal contact with the union men would make our clergy fully aware of the necessity of studying earnestly the social question. We would find out how true the words of the Holy Father are, who calls the instruction of the workmen "the need of the times."

We readily admit that these Catholic workingmen's associations have their difficulties, especially in the beginning. Some seem to consider these difficulties insurmountable. The next question to be answered is, therefore:

IV. Can Catholic workingmen's associations be formed at all?

Ever so many different systems could be imagined. To discuss the minor details can evidently not be our object. Considering them as a whole, we may group them in two categories. Catholic societies will be formed either within union lines or independently of them.

An attempt of the first kind is the so-called "Military of Christ." It approaches the Catholics within the different unions and with them forms a Catholic center. Thus the center of New York—whether there are one or more is immaterial—would unite all the workingmen of that city, either irrespective of their trade, or according to the different trades. The necessary latitude is provided as to the duties of these centers. The difficulties of this kind of organization, whatever its individual characteristics may be and however ingenious, are the following. It does not bring the union man into sufficient close contact with his pastor. Even if a clergyman would preside over it, it remains more a society without a sufficient foundation in the parish. Besides, it shows too much, or rather seems to show too much of a fighting nature, and must arouse opposition among the union men, and thus deter many from joining it, especially if they are not authoritatively exhorted or commanded by the bishops to enter these centers. Heretofore at least attempts of this kind were always of a private character, and this seems to be more in harmony with the nature of this system. Lastly, just on account of the opposition naturally and necessarily aroused at its very beginning, we fear that the remarks of a Catholic paper may be only too true, saying in substance: Many of the Catholic workers considered it prem

††For the satisfaction of those who always will ask why we should trouble ourselves about regulations written expressly for Germany, we call attention to the words of Pius X to a French bishop: "Of course, the Encyclical is addressed to the German Catholics; but it was not written for them alone. The Catholics of all countries must derive profit from it."

re to appear suddenly on the battlefield, and to force the opposition to give battle, when our Catholics are neither fully aware as yet of its necessity, nor sufficiently trained and prepared, nor thoroughly clear in their own mind on the issues at stake, when Catholics, in short, are not ready either theoretically or practically.**** Yea, their leaders appointed by the Pope, namely the clergy, in the vast majority cannot as yet be considered trained and ready. Social training was so far a mere desideratum of the near (?) future. In ever so many talks and speeches on the social question this absence of training is not less clearly discernible than the personal zeal and good will of the speaker or writer. This is not meant as an accusation. Priests, we know it, are here and are still sadly needed, and the curriculums of the seminaries had to be short and were already overcrowded. We hope, however, that the gradual strengthening of the latter will soon allow room for the most vital question, the modern social question. Meanwhile, we confidently hope that in the near future the Ketteler House will not only "equip the men who are to act as leaders," but in the beginning will also help to fulfil the wish of Pius X and make it possible for our bishops to send some of the clergy, our highest and divinely appointed leaders, on a comparatively short but thorough course of social training, and thus to prepare them for their leadership in social ethics.

But we should not wait so long. The need for help is too great, and the duty is outlined in unmistakable terms in the Encyclical. Does not experience tell us that the frequently deplored leakage in the Catholic ranks has a wide outlet in the unions? We have mentioned above that many Catholic union men read the Appeal to Reason, and gradually drift away from the Church. In some unions the fee is sufficiently high to furnish this dangerous and miserable paper gratis to all the members. What a task here and now for social work!

The second kind of organizations could begin at once and without offence, namely the Catholic workingmen's associations, which should, as we said in a footnote, include all workingmen irrespective of craft and labor. The leading idea is to form a compact mass of our Catholic workers, including, if at all possible, also the non-union men. They must be independent of the enthusiasm of the individual director. Otherwise they will live no longer than their director or the term of his appointment. The bishops must inaugurate them, if possible in a body; must control them either directly or preferably indirectly; and must give them a uniform constitution. Probably, to avoid friction, workingmen's organizations should be erected in every parish in which workingmen reside. At stated intervals they shall have their meetings, be they of a social and cheerful nature, or attractive by reason of the timely and instructive lectures provided. Mere gathering is not good enough; the best, and this well prepared, is just good enough. More general meetings should

be held at times, preferably for all the members of the various associations in a city, and only in very exceptional cases, if at all, for the different trades. It will rarely ever be necessary to give more than general directions. If such a meeting is deemed necessary by the men of certain trades, let their meetings be of a private nature. Thus we avoid the danger of being accused of meddling with the affairs of the trade unions. All that can interest us concerns the moral instruction of our Catholics as to their economic and social endeavors. We wish to help them in their spiritual life. Through them we wish to assist the unions themselves to help them avoid errors by which they would lose the esteem of others.

Probably it will be objected that the societies which we have and these new associations could not coexist in the parishes. If this be true, the only alternative would be the reduction of the number of our too numerous societies; for the Catholic workingmen's associations are an absolute necessity, while many societies can claim no necessity for being.

At the risk of digressing somewhat from our subject we cannot omit the remark that all our pastors feel that we must more than heretofore concentrate our parishes socially. We must make them one body. Many of our former societies are select circles in the parish, and they rather prevent a closer union, except among a few. The pastor cannot consequently reach his parish socially as a unit. Let the men of the parish, as Bishop Schrembs so beautifully explained it, let the men of the parish, young and old, under their pastor, trained for social work, form a branch of a wider diocesan organization, culminating in a Volksverein in the true sense. This would complete the solidaric strength. According to the different needs, the organization may have narrower or wider sections, charitable and social sections; reform and sport sections, if you will; for the time being at least racial sections in the wider organizations, and, last but not least, a Catholic workingmen's section. Let these sections meet rather frequently; but call together the entire organization, including even the women's branches with their hundred and one charitable sections several times every year, to enjoy a well prepared entertainment, in which the practical must never be forgotten. Or arrange a program of good speakers. Also arrange a gala meeting for the joint parishes of a city or of the diocese, and lastly conduct a general Catholic Congress once a year.

Catholics would soon find each other, would discover their strength.

And in their own section the workingmen and craftsmen will become solidaric. They will gain confidence, and will fight off all danger. Encouraged by the broader organization, in due time they will stand there, ready and powerful, an army in array, true defenders of labor, respected by the non-laborers, directed and helped and helping the true friend of labor and the laborers: Holy Church, their Mother, their Guide, their Help, their Center, their Love!

****The paper speaks of the Militia of Christ in particular. We apply these remarks to the type of organizations under discussion. We have no reason to criticize an individual effort born of true love for the laboring classes and as such worthy of all praise.

It would be the bright midday, of which the Encyclical "Singulari quadam caritate" is the promising dawn.

For those who think that they may put aside the Pope's exhortations, who do not see any danger, we quote here as a warning the words of a keen observer, of a man who stands in the thick of the battle. He tells us of "the great revolution toward which we drift, and toward which all the signs of the time point, although hardly anywhere these signs are understood by those who are at the wheel of the State."

Toward it, and away from religion, thousands of workingmen are drifting. And hundreds of thousands will be swallowed up by it if we continue to do nothing for them until the day of the crisis. May we never behold this terrible tragedy. May we never be obliged to exclaim: *Mea culpa, mea maxima culpa!*

W. E.

Training for Salesmanship.

The Union School of Salesmanship was opened some seven years ago in Boston for the purpose of developing and equipping young women for better mercantile service. In the beginning the connection between the school and the shop was too slight for the best results, and it was soon seen that a closer relationship was necessary to make the training really practical. Therefore, the heads of various department stores were consulted and they offered to give the girls from the school a place to sell in the shop on one day in the week, for which day's work each girl received \$1.00. The results of the training were apparent with even this small amount of practical evidence and soon the merchants agreed to give some girls already in their shops half time at the school and half at the selling end. For it was becoming increasingly evident that training in salesmanship brought actual tangible results, in putting behind the counters more intelligent, resourceful and desirable saleswomen.

The course at the school is designed primarily for the development of the whole woman so that she becomes, through the course, a more complete woman, with more powers of mind, body and spirit awakened and trained. She is taught the practical and technical end of her work in the use and meaning of sales slips, cash accounts, charge accounts, checking and all the other processes of the sale and delivery of goods with which she may come in contact; she is taught when such slips require the floor-walker's signature, and is prepared for many other situations which frequently occur. Developed upon this practical foundation is a very enlightening course in textiles, silk, woolen, linen and cotton, their several fibers, manner and location of growth, commercial value and use in fabrics, so that she can, for instance, justify the higher price of a linen material over a cotton one. She is sent to select samples of material suitable for a business suit, a Sunday dress, a work apron, a wash dress, and is required to explain the reason for her choice through what she knows of weaves, combinations, wearing quality, etc. The exercises in color are the simple

designs for curtains, wall paper, a settee and cushions, such as she might have in her own home, with that profound difference which is between good taste and bad.

The psychology of a situation she is given in many forms, though it is all brought out in the practice work with customers of varying type. The nervous, the irritable, the "only looking," the customer who prefers quality to price, the one who wants the mere bargain, and on to the more delicate and difficult problem, such as mother and child, each wanting a different article and each to be satisfied.

The difference between making a sale and making a customer is frequently shown, for the girls give descriptions before the whole class of sales they have either made or lost in their actual store experience. This sale she may then analyze and show where she might have improved it, then the class criticises or suggests improvements in her method, and, finally, the director sums up the points in the several experiences. The question of personal hygiene is a most important one, as affecting all the others, and the girls are taught the method and value of personal cleanliness, tidiness and that fitness of the body to be had only through right habits of sleep, eating and recreation. The use and meaning of capital as something each human being possesses, gives a new vision of the full and right use of self, as also does the richness to be gained from leisure well spent, friends well chosen and holiday well used.

The aim and the oft-repeated accomplishment of this school, which is far beyond the experimental stage, is to send out into work and into life women who are not only better equipped as saleswomen because of the very thorough and practical knowledge of store arithmetic, English, the ethics of employer and employee, but are more truly fitted to fill every relationship than they could have been without the education given in this school. The modern demand for efficiency and training has reached the department store and the more thoughtful of the employers are realizing that they must be represented to the public by a corps of better equipped salespeople. This development also offers a solution to the wage situation in large measure; as the girl satisfactorily passing through this school begins her work in the shop at a minimum of \$6.00 a week, and enters on her work with the feeling of its being not a mere haphazard occupation for a few weeks or the means of making money with the least effort, but a *profession* to be worthily fulfilled.

MRS. H. JANUARY,
Secy. Mo. Branch, Natl. Consumers' League.

An Impressionist's View.

People not thoroughly familiar with the labor movement, and especially those unfamiliar with the type of men at the head of labor organizations, are frequently inclined to underrate the ability of the rank and file of workingmen and likewise of those who represent the cause of the unions on special occasions, as, for instance, at convention of the A. F. of L. It is interesting to observe

therefore, what a favorable impression the men attending the last convention of the A. F. of L. have made on an outsider, the representative of the "Survey." In the review of the recent convention, published in the issue of the Survey of Dec. 7, we find the following observation:

"One of the most impressive things in the entire convention was the kind of men representing the United Mine Workers of America. Seldom in any gathering, other than one composed of men accustomed to public speaking, would you encounter a single delegation so capable of effective argument upon the floor as were these men of the mines. There was John Mitchell, calm, deliberate, and polished; there was John P. White, of Iowa, the giant president of this organization of 380,000 men. Standing over six feet, graceful in his bearing, apparently conscious of unlimited reserve force, he made a most effective argument before the convention. There was Frank Hayes, sincere, direct, and desperately in earnest; there was John Walker, of Illinois, fiery, enthusiastic, carried away with his subject; and there was Duncan McDonald, with the face and bearing of a Sunday-school superintendent, arguing with utmost calm, but with tremendous sincerity, in favor of the industrial form of organization. These were ably seconded by Joseph Cannon, of the Western Federation of Miners, and by others on the floor of the convention." Whether he sympathized with their position or not, the writer in the Survey evidently felt moved to express his admiration for the type of men representing the workers in the unions.

Referring to the agitation for organization according to industries—an adaptation of syndicalism—the Survey's correspondent takes occasion to speak of Andrew Furuseth, president of the Seamen's Union, an opponent of the syndicalistic movement. "I always think of a Viking when I see Furuseth," said a visitor to the convention, the Survey goes on. "I do not know what his nationality may be, whether Swede, Norwegian or Dane, but none of them seems really to describe this man. I find myself instinctively calling him Norseman. There is something in that old word suggesting all the spirit of valorous sea fights. This is the sort of virile independence that you see in Andrew Furuseth."

There is more than mere admiration contained in these remarks. They form an antithesis to an impression, all too prevalent, of something very much like intellectual inferiority of workers and their leaders.

Wages of Farm Labor.

The wages of farm labor is the subject of a bulletin recently issued by the U. S. Department of Agriculture. It was prepared by direction of Secretary Wilson by George K. Holmes, Chief of the Division of Production and Distribution. It contains the details of the latest of a series of 19 investigations covering a period of 44 years, and a summary of the preceding investigations is included in the bulletin. In contracts of hiring by the year,

with board, the wage rates of men per month increased from \$10.09 in 1866 to \$18.05 in 1909, or a gain of 78.9 per cent. The gain from 1890 to 1909 was 35.8 per cent.

In contracts of hiring by the season, with board, the wage rates of men per month increased from \$12.69 in 1866 to \$20.80 in 1909, or 63.9 per cent.

The wage rates of men per day, with board, for day labor, were ascertained throughout the period, and were found to increase from \$1.04 for harvest work in 1866 to \$1.43 in 1909, or 37.5 per cent. From 1890 to 1909 the increase was 32.4 per cent, and from 1899 to 1909, 30 per cent. For labor other than harvest, with board, the wage rates of men per day increased from 64 cents in 1866 to \$1.03 in 1909, or 60.9 per cent. The percentage of increase from 1890 to 1909 was 43.1, and from 1909 it was 37.3.

Rates of wages do not express the real wages received by the farm laborer in this country. Apart from the changes in the purchasing power of money wages there are various extras that supplement wage rates. In this investigation an attempt was made to get information with regard to the value of supplementary allowances. It appears that the average monthly value of the dwelling, garden, and other appurtenances, the use of which was a part of the real wages paid, without board, in 1909, ranged from \$1.75 to \$5, throughout the United States, and the amount when wages were paid, with board, ranged from \$1 to \$4.50.

—0—

"Socialism" and "Social Reform"—A Question of Terminology.

A writer whose articles are "syndicated" and published in a number of newspapers throughout the country habitually uses the word Socialistic to imply the idea of reform, of any measure planned or action undertaken for the good of society. Replying to a personal remonstrance he maintained that that was the original meaning of the word and that he felt justified in using it as he did. The man is not a Socialist, but has distinctively different party affiliations and does not believe in Socialistic teachings.

This man is a type, and only insofar as his position is typical does it interest us. No good can ever come of confusing Socialism and Social Reform by identifying both by the name of Socialism. This practice has repeatedly been criticised, and it is probably less prevalent today than it has been. Still it can do no harm to insist on a clearly cut division between the two systems, including their terminology. Charles S. Devas, among others, deems it prudent to keep the two as clearly separate as possible. "The word Socialism," he writes,* "is often used in a loose sense to express any effort to prevent or to instigate the evils of industrial life, and in this sense all social endeavor of Christian and After-Christian, of Jew or Fore-Christian, to make better the condition of workmen would be

*Devas, Charles: The Key to the World's Progress. P. 43.

called forms of Socialism; and every Christian almost *ex vi termini* would be a Socialist. But this use of the term deprives it of all scientific value. It is wiser to confine it to those theories that have in common the wish to abolish, rather than amend, inequality and service, and thus make an end of income from interest, rent and dividends. . . ."

The indiscriminate use of the word Socialistic to designate anything pertaining to the amelioration of social conditions, is not only unscientific, but even positively injurious. The most radical plans and methods of Socialists would almost necessarily be confused with the sanest measures for Christian social reform. There would be just one more confusing element introduced into a problem that is none too easy to grasp without this additional disturbing factor.

Warder's Review

Brownson on Philanthropy.

In 1847 there was published in New York a book on "Organization of Labor and Association," the English translation of a French booklet, written by an adept of Fourier, father to the idea of a society reformed through the medium of the Phalanx. Orestes Brownson reviewed this book in a manner befitting his genius. He does not merely condemn the theories of the Associationists as impossible of realization, but rather shows in a most conclusive manner that they lack the very foundation to carry the heavy superstructure of the Phalansteries. Rare thoughts, couched in admirable terms, abound in this review, which to-day again may be read with profit, as most of the errors Brownson strictured on still persist.

Among other things he declares against every scheme for effecting the real progress of man or society by *virtue of a purely human principle*. A truth that most social service workers at present overlook. We, on the other hand, agree with Brownson, who tells us, proceeding on a purely human principle, man can no more be a *reformer* than an *institutor*—that is, he can neither by way of reform, nor by way of institution, introduce or establish anything superior to what he finds existing, or which, in fact, does not fall below it.

Philanthropy, to which even Catholics do not hesitate to make their appeals in our days, Brownson terms "*a sort of selfishness*." He says of it, and quite correctly so, that it is a *sentiment*, not a *principle*. Brownson finds what too many are apt to overlook: a broad distinction between the *sentiment* of philanthropy, and the *duty* of doing good to others—between seeking the good of others from sentiment, and seeking it in obedience to a law which binds the conscience. "The measure of the capacity of philanthropy, as a sentiment, is the amount of satisfaction it can bring to the possessor," says he. "So long as, upon the whole, he finds it more delightful to play the philanthropist than the miser, for instance," Brownson explains, "he will do it, but no longer. Hence, philanthropy must always decrease just in proportion to the increase of the repugnance it must encounter, and fail

us just at the moment when it is most needed and always in proportion as it is needed."

And herein included is the condemnation of every scheme, as the great essayist says, however plausible it may look, "that in any degree depends on philanthropy for its success"—but do not most undertakings, aimed at social betterment, nowadays depend upon philanthropy *for their success*? Now, if Brownson is correct, what prognostic can we furnish them?

Young Girls at Work in Steel Mills.

That girls under 16 are standing more than 10 hours a day at work that is heavy for men, in the plant of the Oliver Steel Company, Pittsburgh, was found in a recent investigation by the National Child Labor Committee. Girls of all ages were operating rapid machinery that puts threads in nuts and turning out ten to fifteen thousand nuts a day. For this they were paid from five cents a thousand to nine cents a thousand, according to the size of the nuts; but the wages were so adjusted that a rapid worker would earn about seventy-five cents a day. In the more difficult work of putting threads on bolts they were paid twelve cents or more per thousand, but the smaller daily output kept the daily earnings down, so that one strong girl earned about eighty-four cents. Each girl tends two or three machines, moving rapidly from one to another, taking out the finished bolt, putting in the rough bolt, pulling forward the part of the machine which holds the bolt so that the thread shall be cut, and all so quickly that it was difficult to follow the motions she made. The arms and clothing of the girls were covered with the solution that pours over the bolts as they are being ground. On cold winter mornings this cracks their hands, and getting into the cracks in the flesh causes such pain that the girls cry at their work. In general, the conditions of such work are so severe that the National Child Labor Committee says it is urgently necessary, as the least possible demand of common humanity, to prohibit the employment in foundries of all boys under 16 years and of all girls under 21.

The National Child Labor Committee, whose investigation revealed these conditions, mentions a fact that is of peculiar significance in its report. The Oliver Steel Company, we are told, is owned and controlled by Mr. David B. Oliver, the President of the Pittsburgh Board of Education, who gave up the chair at a recent meeting of the Board in order that he might go on record as opposing improved Child Labor Legislation in Pennsylvania.

Congress on School Hygiene to Meet in U. S.

The United States will be the meeting place of the Fourth International Congress on School Hygiene. The preceding congresses have all been held abroad, the first at Nuremberg in 1904, the second at London, 1907, and the third at Paris, 1910. The 1913 congress will be held at Buffalo, N. Y., August 25-30. Twenty-five nations have membership on the permanent international committee of the congress, and it is expected that all will have delegates at Buffalo.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Joseph Fren, 71 Washington St., New York, N. Y.
 Erster Vice-Präsident, W. J. Gitten, Chicago, Ill.
 Zweiter Vice-Präsident, P. J. Mettler, Toledo, Ohio.
 Protokoll-Sekretär, Adolf W. Such, East St. Louis, Ill.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, John D. Zuennemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, August Wierching, Covington, Mo.
 Exekutiv-Komitee: Bern Rev. Jos. Ruefing, West Point, Neb.; J. A.
 Gauthier, Cleveland, Ohio; Rev. G. Thiele, Fort Wayne, Ind.,
 und George Seizle, Minneapolis, Minn.
 Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis., Nicolaus Gunter,
 Dubuque, Ia., und J. W. Sellers, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geld-
 sendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-
 Sekretär
John D. Zuennemann,
 Box 264, St. Paul, Minn.

So ruiniert man einen Verein!

Unter dem Titel „Wie man eine Union ruiniert“ bringt die „Deutsch - Amerikanische Buchdruckerzeitung“ einige satirische Regeln, die aus der Arbeiterpresse Australiens ihren Weg in die amerikanische gefunden haben, in der sie nun die Runde machen. Da, was einer Union schädlich, auch keinem unserer Vereine etwas frommt, mögen die „Regeln“ hier eine Stelle finden:

„Sobald Ihr Eure Beamten erwählt habt, begegnet ihnen mit Mißtrauen und bekräftigt ihre Thätigkeit.“

Treibe jede Meinungsdivergenz auf die Spitze und schreie sie aus in der Öffentlichkeit.

Wenn Du nicht den eigenen Kopf durchsetzen kannst, sorge ja dafür, daß der Verein gehemmt oder gespalten wird.

Schenke Deine ganze Aufmerksamkeit Kleinlichkeiten und Spaltereien und verliere die große Aufgabe des Vereins aus dem Auge.

Prophezeie nur ja immer im Voraus, wenn ein Plan entworfen und eine Bewegung begonnen ist, daß dieselbe fehlschlägt.

Wenn ein Plan fehlschlägt, vergiß ja nicht, den Mitgliedern zu offenbaren, daß Du das vorausgesagt hast.

Nehme immer das Wort eines Gegners lieber als das eines Freundes und Mittäufers.

Suche immer das Mangelhafte in einer Sache und sei stets fertig mit Deinem unvermeidlichen „Nix“.

Vergesse nie, daß es Dein unäußerliches Recht ist, Fehler zu finden und nie ein Wort des Lobes und der Anerkennung verlauten zu lassen.

Führe diese Regeln aus, und wenn dann der Verein nicht zu Grunde geht, ist es wahrlich Deine Schuld nicht.“

Ein praktisches Beispiel.

Wie man auf eine recht praktische Art dem geplanten Studienhaus des C.-V. die notwendige finanzielle Unterstützung zuwenden kann, zeigt ein Beschluß des St. Moysius Unterstützungs-Vereins der St. Moysius-Gemeinde in St. Louis, Mo. Es soll nämlich \$1.00 für jedes Mitglied dem Studienhausfonds überwiesen werden und zwar soll der Betrag monatlich in Raten von 5 Cents von den Mitgliedern kollektiert werden. Somit werden ohne Schwierigkeiten für die 90 Mitglieder des Vereins \$90.00 erhoben werden.

Würde dieses Verfahren in allen dem Central-Verein angeschlossenen Vereinen angewandt werden, so dürften in 20 Monaten wenigstens \$100,000 für das Studienhaus zur Verfügung stehen, ohne daß irgend ein Vereinsmitglied dies Opfer als Last empfunden hätte.

Nachstes Handeln zu Gunsten der Sammlung für das Studienhaus.

In seiner am 12. Februar abgehaltenen Monatsversammlung beschloß der St. Andreas Zweig No. 91, Western Cath. Union, der St. Andreas-Gemeinde in St. Louis, Mo., nach Verlesung des Aufrufs des Komitees für soziale Propaganda und einer Ansprache des Rektors der St. Andreas-Gemeinde, des hochw. A. Mayer, einstimmig einen Betrag von je einem Dollar per Mitglied, somit insgesamt 91 Dollars, sofort an die Central-Stelle als Beitrag zum Ketteler-Studienhaus-Fonds zu bewilligen und zwar aus der Vereinskasse. Ganz besonders verdient außer der Opferwilligkeit die prompte Bezahlung des Aufrufes des C.-St. hervorgehoben zu werden.

In seiner Februar-Versammlung beschloß der D. R. R. Jung-Männer-Verein von Racine, Wis., einstimmig, zum Baufonds des Ketteler-Studienhauses für jedes Mitglied wenigstens \$1.00 beizusteuern.

Der Lokalverband von Philadelphia, Pa., hat beschlossen, im April ein Theater-Benefiz abzuhalten, dessen Erträge theilweise auch dem Ketteler-Studienhaus-Fonds zufließen sollen.

Der hochw. Herr James Trobec, Bischof von St. Cloud, Minn., hat für das geplante Studienhaus des Central-Vereins der von den Beamten des Staatsverbandes von Minnesota veranstalteten Sammlung die Summe von \$25.00 überwiesen.

Der St. Josephs-Verein der St. Marien-Gemeinde von Indianapolis, Ind., hat auf seiner Januar-Versammlung ein besonderes Komitee erwählt, dessen Aufgabe es sein soll, die Mitglieder über das Studienhaus aufzuklären, ihr Interesse dafür zu wecken und zu gleicher Zeit Beiträge für den Studienhaus-Fonds zu sammeln. Fernerhin wird sich ein weiteres Komitee mit der Gründung eines Distrikts-Verbandes befassen.

Bemerkenswerth ist das Vorgehen der St. Georgs Gemeinde in Cincinnati, die als Gemeinde \$100 für das Studienhaus gezeichnet hat. Dieser Tage ist in der C.-St. die erste Theilzahlung (\$25.00) eingetroffen.

Wie der Aufruf des Komitees für Soz. Prop. Früchte trägt, zeigt nachstehender Brief:

Evansville, Ind., 20. Febr. 1913.

Central-Bureau des Central-Vereins.

Hochgeehrte Herren:—

Der St. Michaels Unterstützungs-Verein hat in seiner letzten Versammlung am 11. Februar einstimmig beschlossen, dem Aufruf für die Beisteuerung zum Ketteler-Studienhaus Folge zu leisten, indem er sich verpflichtet, dreihundert Dollars (\$300.00) für nicht ganz 300 Mitglieder für den Bau-Fonds zu geben. Obige Summe soll in drei verschiedenen Terminen oder jährlich \$100.00 bezahlt werden. Sollte jedoch der Bau so schnell vor sich gehen, daß das Geld eher gebraucht wird, so bitte lassen Sie es uns wissen.

Achtungsvoll mit Brudergruß,

Wm. Eisner, Ref. Sekr.

1007 E. Maryland Str.

In seiner Versammlung am 2. Februar beschloß der St. Josephs Jünglingsverein von St. Joseph, Minn., sich dem im November vorigen Jahres gegründeten Distriktverband von Stearns County anzuschließen. Er bewilligte zu gleicher Zeit \$25.00 für das geplante Studienhaus des Central-Vereins. Dieses Beispiel sollte anderen Jünglingsvereinen zur Nachahmung dienen.

Die Sammlung für das Studienhaus, die von den Beamten des Staatsverbandes von Minnesota aufgenommen wird, hat schöne Ergebnisse gezeitigt. Gegen Ende des Monats Januar liefen vom Herrn Willibald Gibner, Sekretär des Staatsverbandes, beinahe \$600 ein, und auch von Herrn Geo. Stelzle wurden über \$300 eingesandt. Sehr hervorragend bethätigten sich die Gemeinden Meire Grove und Cold Spring an der Sammlung für die gute Sache.

In der zu Anfang Februar abgehaltenen vierteljährlichen Versammlung des St. Antonius Liebesbundes der St. Elisabeth-Gemeinde zu Detroit, Mich., hielt der Präsident des Staats-Verbandes von Michigan, Herr Franz Spielmann, eine längere Ansprache im Interesse des Studienhauses und der Central-Stelle, worauf einstimmig beschlossen wurde, die Angelegenheit den Trustees und dem Präsidenten zu überweisen, um gemäß deren Beschluß zur Aufbringung der Beiträge für das Studienhaus zu handeln. Die Begeisterung des Vereins für diese notwendige Sache läßt darauf schließen, daß der St. Antonius Liebesbund bei der Unterstützung des Studienhauses nicht zurückstehen wird.

Der Distriktverband von Peoria, Ill., hielt am 27. Januar in der Herz Jesu-Gemeinde zu Peoria eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Herr Bourischeidt, der Präsident des Verbandes, sprach in ausführlicher Weise über das geplante Studienhaus des Central-Vereins und es wurde beschlossen, alle dem Verbands angehörenden Vereine zu ersuchen, zur Unterstützung des Studienhaus-Projektes \$1.00 für jedes Vereinsmitglied beizusteuern. Hochw. P. Herculan D. F. M. machte sodann in meisterhafter Weise auf Mißstände im heutigen politischen und sozialen Leben aufmerksam. Seine Aeußerungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Generalversammlung muß in jeder Hinsicht als erfolgreich bezeichnet werden.

Der St. Antonius - Zweig No. 309 der C. A. of M. in St. Louis, Mo., beschloß in seiner Monatsversammlung am 11. Februar auf den Aufruf des Komitees für soziale Propaganda und ein Schreiben der Central-Stelle an die Vereinssekretäre hin, einen Dollar für jedes dem Vereine angehörende Mitglied für das Studienhaus zu schenken. Diese Gelder werden von den Mitgliedern in der Weise kollektiert, daß alle drei Monate 25 Cents erhoben werden. Der Verein zählt 144 Mitglieder und somit wird dem Studienhaus-Fonds eine schöne Summe zufließen. Es werden auch noch weitere Beiträge vom Verein in Aussicht gestellt. Dies ist gewiß ein treffliches Beispiel. In derselben Versammlung kamen auch Schriften der Central-Stelle zur Vertheilung.

Der St. Carolus Borromäus Unterstützungs-Verein von Fort Wayne, Ind., beschloß in seiner Januar-Versammlung, für das Studienhaus des Central-Vereins bis zum nächsten August von einem jeden Mitglied \$1.00 zu kollektieren. Der Beschluß wurde auf den in der Jahresversammlung des Vereins vom hochw. Chas. Thiele gemachten Vorschlag hin gefaßt, der des längeren über das Wirken des Central-Vereins und die Nothwendigkeit des Studienhauses gesprochen hatte.

Der kath. Gesellen-Verein von Chicago, Ill., hat ein Vertrauensmänner-Komitee ernannt und in seiner Januar-Versammlung den Beschluß gefaßt, daß dieses die einzelnen Vereinsmitglieder in ihren Wohnungen aufsuchen und sie über den Zweck und die Nothwendigkeit des geplanten Studienhauses des C.-V. aufklären und für das Unternehmen interessieren soll. Gleichzeitig wird dann auch \$1.00 von jedem Mitgliede für den Studienhausfonds kollektiert. Dieser Plan wurde mit der besonderen Absicht angenommen, auch solche Mitglieder zu erreichen, die im allgemeinen den Vereins-Versammlungen fernbleiben. Diese Art, die Studienhausagitation zu betreiben, sollte sich gut bewähren und auch in anderen Vereinen Nachahmung finden.

Ein hochherziges Opfer.

In hochherziger Weise hat sich der Pfarrer der St. Joseph's Gemeinde in Chicago, Ill., bereit erklärt, die Sammlung für den Studienhausfonds des C.-V. zu unterstützen. Als man in der Monatsversammlung des St. Joseph's Vereins der Gemeinde am 2. Februar die Möglichkeit besprach eine Gabe für das Studienhausprojekt aufzubringen, ertheilte der hochw. P. Prior Müller, D. S. B., den Rath, den Ertrag der diesjährigen Kirmes, der sonst der Kirchentasse zu gute kommen würde, für diesen Zweck zu verwenden. Mit herzlichem Beifall wurde dann auch der Rath vom St. Joseph's - Verein angenommen. Derartige hochherzige Opfer zeigen immer klarer, daß in katholischen Kreisen das Verständnis für das Studienhaus im Wachsen begriffen ist.

—0—

In der am 19. Januar abgehaltenen Versammlung des Distriktverbandes von Cleveland, Ohio, die von der hochw. Geistlichkeit und von Delegaten gut besucht war, wurde vom Sekretär, Herrn Granzeier, ein Bericht über die Thätigkeit des Verbandes im verfloßenen Jahre verlesen. Er vermochte auf ein recht erfolgreiches Jahr zu verweisen. Die monatlich abgehaltenen Versammlungen waren stets gut besucht, was dafür spricht, daß man sich in Cleveland für die sozialwissenschaftliche Bildung begeistert. Doch auch bei der Agitation zur Durchführung der Gsch.-Bill und gegen die Verbreitung des Buches von Karin Michaelis theilte sich der Verband. Des weiteren veranstaltete er eine Bonifatius- und Ketteler-Windthorst-Feier. Im Vereine mit dem Jünglingsverband arbeitete der Distriktverband gegen die Benutzung der Schulen zu sog. Munizipaltänzen und gegen die Einführung freier Textbücher. Das Vorgehen des Cleveland-Distriktverbandes ist äußerst nachahmungswerth auch in der Vertheilung von Flugblättern und Schriften der Central-Stelle.

Die diesjährige Generalversammlung des D. A.-R. Verbandes von Baltimore, Md. und Umgegend wird am 30. März in der St. Alphonsus-Gemeinde in Baltimore, Md., abgehalten werden.

Die Staatskonvention der Kath. Förster sowie diejenige der Staatsföderation der Kathol. Vereine von South Dakota wird am 10. und 11. Juni in Webster, S. D., abgehalten werden.

In seiner Januarversammlung beschloß der St. Mathäus - Unterstützungs - Verein von St. Paul, Minn., jedes Mitglied solle im Laufe des Jahres, in dem der Verein sein 25-jähriges Stiftungsfest begehen wird, wenigstens 25 Cents zur Unterstützung der Central - Stelle beitragen.

Die Konvention der Amer. Federation of Catholic Societies wird vom 10. bis 14. August in Milwaukee, Wis. abgehalten werden, also nur wenige Tage später als die Generalversammlung des Central-Vereins, die bekanntlich am 3., 4., 5. und 6. August in Buffalo, N. Y., stattfindet.

Der Pius - Distriktsverband in St. Peter, Kans., beschloß allen ihm angeschlossenen Vereinen jede 2 oder 3 Monate ein gedrucktes Programm an die Hand zu geben, um so den Mitgliedern das soziale Studium zu erleichtern.

Die katholische Föderation von Buffalo, N. Y., hat auf ihrer jüngsten Versammlung u. a. beschlossen 1000 Exemplare der von der C.-St. herausgegebenen Flugschrift gegen die „Menace“ zu beziehen und in Buffalo zur Vertheilung zu bringen.

In der Kathedralgemeinde zu Milwaukee, Wis., fand am 14. Februar eine Versammlung von Vertretern dortiger kathol. Wohlthätigkeitsvereine statt, in der beschlossen wurde, eine Organisation behufs Centralisation der Wohlthätigkeitsbestrebungen auf kathol. Seite zu gründen. Die Organisation soll den Namen: „The Milwaukee Conference of Catholic Charities and Social Service“ führen.

Einem Bericht des Herrn Dr. M. Goelper gemäß wurde am 2. Februar zu Columbia, Pa., ein Volksverein ins Leben gerufen, der 48 Mitglieder aufweist. Auch in Lancaster, Pa., werden zwei Volksvereinsgruppen eingeführt. Im zweiten Vereinsjahr sind neun neue Gruppen gegründet und 2167 Mitglieder für den Volksverein gewonnen worden. Die Zahl der neugewonnenen Mitglieder überschreitet die des ersten Vereinsjahres um 310.

Der Bohola Club der St. Marien - Gemeinde in Cleveland, Ohio, eine Vereinigung von Jünglingen, hat in seiner Versammlung vom 17. Februar beschlossen sich dem Staatsverband von Ohio anzuschließen und somit dem Bestreben des C.-B., die Jünglinge für seine Ziele zu gewinnen, Folge zu leisten. Weiterhin wurde auch der Beschluß gefaßt, zur General - Versammlung des C.-B. mehrere Delegaten zu senden und eine öffentliche Vortrags - Versammlung im März zu veranstalten. Auf der Versammlung kamen ferner Flugblätter der C.-St. zur Vertheilung.

Der Lokalverband von New York veranstaltete zu Ehren des vom Gl. Vater in hervorragender Weise ausgezeichneten Präsidenten des Central-Vereins und früheren Präsidenten des New Yorker Lokalverbandes, Herrn Joseph Frey, im St. John's Catholic Club ein Banquet, welches recht zahlreich besucht war. Auf die vielen Ansprachen, in denen die Verdienste des Herrn Frey gebührend gewürdigt wurden, antwortete derselbe, indem er alle ermunterte, an der Lösung der sozialen Frage nach Kräften mitzuwirken.

Der Verband der deutschen kathol. Vereine von Milwaukee hielt am 13. Februar in der St. Marien-Gemeinde seine Jahresversammlung ab, die gut besucht war. Aus den Berichten der verschiedenen Komiteen geht hervor, daß der Verband auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken kann. Nach Bericht des Sekretärs des Central - Arbeiterbüreaus haben 147 Stellen-suchende durch Vermittelung desselben Arbeit erhalten und zwar 51 Farmarbeiter, 46 Handwerker, 40 Tagelöhner und 10 Buchhalter.

In Koelktown, Mo., arbeitet der dortige Studienzirkel wie im Vorjahre ruhig weiter und behandelt besonders zeitgemäße Themata. So wurden in diesem meistentheils aus Farmern zusammengesetzten Zirkel auf seiner letzten Versammlung folgende Gegenstände behandelt: Das Ketteler Studienhaus, besonders seine Nothwendigkeit; die Rügenkünste der „Menace“, erläutert aus dem von der C.-St. herausgegebenen Doppel - Penny - Blattes: „The Slime of the Serpent.“ Außerdem beschäftigte man sich auch mit speziell Farmer angehenden Fragen und somit wurde die Erörterung sozialer Fragen und praktischer Standesfragen mit einander verbunden.

Der Präsident des Staatsverbandes von Pennsylvanien hat kürzlich bekannt gegeben, daß ein Redner-Bureau vom Staatsverbande ins Leben gerufen wurde, dem folgende Herren angehören: Professor Joh. A. Beck, Rechtsanwalt und Lehrer an der Pittsburch Universität; Hermann L. Hegner, Rechtsanwalt und Haupt-Vizepräsident des St. Georg's Ritter-Ordens; die Rechtsanwälte Peter M. Lippert, John T. Lauer und John A. Glöckner, sowie die Herren F. W. Kersting, John B. Müller, John C. Voibl, Gregor Trauhofler und Präsident Jno. Eibek. Die Vorträge werden sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache gehalten werden, und der Weiterführung und Verbreitung der Volksvereins-Ideen dienen.

Der Studienzirkel in Springfield, Ill., veranstaltete am 20. Febr. die vierte von den acht geplanten Studienversammlungen, die recht gut besucht war. Hochw. C. Krefenberg behandelte das Thema: „Die Kirche und die Lohn - Sklaven“. Der Redner wies nach, daß in der Vergangenheit die Kirche in allen Ländern sich der Bedrückten stets angenommen habe. Darauf hielt Herr Peter Lofy, der in den „Wabash Shops“ beschäftigt ist, einen Vortrag über das Thema: „The Living Wage“, welches recht klar und eingehend von ihm behandelt wurde. Auch das Komitee zur Ueberwachung der Wandelbildtheater erstattete seinen Bericht. Die Versammlung muß in jeder Beziehung als erfolgreich bezeichnet werden.

Der Präsident des Staatsverbandes von Ohio, Herr Jos. Vering, fordert in einem Schreiben vom Januar alle dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine zu einer rührigen Verbearbeit in den betreffenden Orten auf, damit möglichst viele neue Vereine sich dem Verbande anschließen. Die Vereine werden außerdem noch ersucht ihre Beiträge zum Legislativ-Fonds des Staatsverbandes einzusenden, damit das Legislativkomitee nicht durch den Mangel an den nötigen Geldmitteln in seinen bisherigen tüchtigen Bestrebungen gehindert werde. Besonders werden die Vereine ersucht, Vorkehrungen zu treffen, um an der 15. Jahresversammlung des Staatsverbandes, die am 1., 2. und 3. Juni in Celina, Ohio, abgehalten wird, vertreten zu sein.

Die Föderation katholischer Vereine von Lucas County, Ohio, hielt gegen Ende Januar im St. Johns College zu Toledo ihre Jahresversammlung ab. Der hochw. Bischof Jos. Schrembs richtete kraftvolle Worte an die Anwesenden, indem er besonders auf die verläumderischen Artikel der katholikenfeindlichen Presse hinwies und zur energischen Bekämpfung des Schandblattes „The Menace“ aufforderte, das besonders unter dem Eisenbahnpersonal und unter den Arbeitern in den Werkstätten weite Verbreitung findet. Weiterhin befürwortete der hochw. Bischof die Abschaffung von Mißständen bei der Beschäftigung von Frauen und Mädchen in Fabriken und die Errichtung eines Heims für schulentlassene Knaben, die sich ihren Lebensunterhalt selbst erwerben müssen.

Aus einem Bericht über den zu Anfang des Jahres gegründeten St. Marien-Studienzirkel in Tipton, Ia., geht hervor, daß seine Mitglieder zur Zeit dem theoretischen sozialen Studium obliegen. Es werden Pamphlete der Central-Stelle, Penny-Blätter und apologetische Schriften an die Mitglieder vertheilt, von diesen studiert und besprochen. Der Studienzirkel hat auch in Schreiben an den Senator und Representative des betr. Distriktes sich für das der Staatslegislatur vorliegende Arbeitgeber-Haftpflichtgesetz ausgesprochen. Ferner werden auch an Hand der von der Central-Stelle zugestellten Listen die Wandbildertheater von den Mitgliedern überwacht. Kürzlich wurden weiter in den Zimmern sämtlicher Hotels in Tipton Exemplare des Buches von Kardinal Gibbons: „The Faith of Our Fathers“ eingestellt.

Der Diözesan-Verband kathol. Jünglingsvereine von Chicago hielt am 16. Februar seine 24. Jahresversammlung ab, die recht gut besucht war und erfolgreich verlief. Es waren 15 Vereine durch 49 Delegaten vertreten. Herr Michael J. Gitten, erster Vize-Präsident des Central-Vereins, hielt eine längere Ansprache an die Jünglinge. Dem Berichte des Geschäftsführers gemäß kann das freie Stellenvermittlungsbureau des Verbandes auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Die Angelegenheit betreffs des Studienhauses des C.-V., sowie die Ernennung von Delegaten für die im Mai stattfindende Jahresversammlung des Vereinsbundes von Illinois wurde dem Verwaltungsrath für seine nächste Sitzung zur Erwägung vorgelegt. Auch die am Abend veranstaltete öffentliche Versammlung war von Erfolg gekrönt.

In der in Decatur, Ill., am 18. und 19. Januar abgehaltenen Sitzung des Exekutiv-Komitees des Vereinsbundes von Illinois wurde beschlossen, die am 4., 5. und 6. Mai stattfindende Generalversammlung so einfach und geschäftsmäßig wie möglich zu gestalten, um die Ausgaben auf das Nothwendigste zu beschränken und auch kleineren Städten Gelegenheit zu geben, sich um Abhaltung der Generalversammlung in ihren Gemeinden zu bemühen. Weiterhin wurde auch beschlossen, die Agitation für das Ketteler-Studienhaus in Angriff zu nehmen, besonders da dasselbe in Illinois errichtet werden soll. Die Thätigkeit des Legislativ-Komitees des Vereinsbundes wurde ferner dahin erweitert, daß es alle Gesetzesvorschläge unterstützen wird, welche auf Förderung des Wohles aller Bürger und besonders der Arbeiterklasse hinielen. Alle neuen Gesetzesvorlagen sollen genau überwacht werden und auch ein Zusammenarbeiten mit der katholischen Föderation angestrebt werden.

Zwei weitere Ehrungen seitens des Hl. Vaters für Mitglieder des C.-V.

Gemäß einem vom 12. Dezember 1912 datierten Breve sind zwei weitere Mitglieder des Central-Vereins vom Hl. Vater ausgezeichnet worden. Herr J. B. Kettel, Redakteur der „Amerika“ und Leiter der Central-Stelle, und Herr Nikolaus Gonner, Redakteur des „Kathol. Westen“ und Mitglied des Komitees für soziale Propaganda, sind kürzlich offiziell benachrichtigt worden, daß der Hl. Vater sie zu Rittern des St. Gregorius-Ordens ernannt habe. Somit sind innerhalb von 6 Monaten drei Mitglieder des C.-V. vom Hl. Vater ausgezeichnet worden, da, wie allgemein bekannt, dem Präsidenten, Herrn Joseph Frey, im September v. J. dieselbe Ehrung zu Theil wurde.

Zu Gunsten der Verleihung des Bürgerrechtes an die Einwohner von Porto Rico.

Der Präsident des Central-Vereins, Herr Joseph Frey, richtete an die Präsidenten aller dem C.-V. angeschlossenen Staatsverbände ein Schreiben, in dem diese aufgefordert wurden, im Namen der Staatsverbände ihre betreffenden Bundes senatoren zu ersuchen, für die Verleihung des Bürgerrechtes an die Einwohner von Porto Rico zu stimmen. Die betreffende Vorlage ist in der verflossenen Kongresssitzung im Repräsentantenhause angenommen worden und liegt jetzt dem Senat zur Abstimmung vor. Sie sollte unbedingt angenommen werden. Die Vorlage wird auch von der American Federation of Labor unterstützt.

Ein neuer Distriktsverband in Illinois.

In Freeport, Ill., fand am 26. Januar eine Massenversammlung von katholischen Männern und Jünglingen aus Freeport und Umgegend statt, die recht zahlreich besucht war. Es wurde ein Distriktsverband organisiert, der den Namen „Northern Illinois deutsch-katholischer Distriktsverband“ führt. Als Beamte des neuen Verbandes wurden folgende Herren erwählt: Kommissarius, Hochw. C. Kalvelage; Präsident, M. J. von der Vellen, Rockford, Ill.; 1. Vize-Präsident, J. M. Molliens, Galena, Ill.; 2. Vize-Präsident, Jos. Jungels, Menominee, Ill.; Sekretär, Philipp Mueller, Freeport, Ill.; Schatzmeister, C. A. Blust, Freeport, Ill.

Beachtenswerthe Winke.

In der vom 8. Februar datierten Ausgabe der in München erscheinenden Wochenschrift „Allgemeine Rundschau“ schreibt der Chefredakteur Max Roeder-Nachen unter dem Titel „Zukunftsfragen für das deutsche Volk“ u. a. folgendes:

„Die erste Zukunftsfrage gilt daher der Erhaltung und Vertiefung der Religion und des religiösen Bekenntnisses. Da muß vor allem noch mehr praktische, volksthümliche Apologetik unter das Volk gebracht werden. Viele tüchtige Gläubige beherrschen die ewigen Grundwahrheiten, aber es fehlt ihnen die Praxis, sie gegen den Wortschwall der Lüge nicht blendend, aber einfach und sicher zu verteidigen. Vielfach fehlt es auch noch an dem engen Zusammenschluß der Gläubigen unter einander und dieser mit den Priestern. Es ist daher nicht unangebracht, wenn es ausgesprochen wird, daß in den konfessionellen Organisationen immer für neues Leben gesorgt werden muß. Gerade hier droht den alten Vereinen die große Gefahr der Verknöcherung, der Erstarrtheit. Die jüngeren Elemente müssen überall beigezogen und erhalten werden.“

Auch für uns ist in diesen Worten eine Warnung enthalten, daß wir uns nicht auf die einseitige oder ausschließliche Beachtung speziell sozialer Probleme verlegen, und dabei die Apologetik, die für den Fortschritt der wahren Sozialreform als unbedingt notwendig und grundlegend betrachtet werden muß, nicht außer Acht lassen. Auch der Hinweis, daß die älteren Vereine die jüngeren Elemente in ihre Kreise ziehen und so wiederum gestärkt und lebenskräftig werden sollen, möge von unseren Vereinen nicht unbeachtet gelassen werden.

— 0 —

Die Kath. Union von Mo. bekämpft eine klosterfeindliche Vorlage.

Das Legislatur-Komitee der Kath. Union von Mo. hat in kluger und energischer Weise gegen eine Vorlage angefaßt, die in der Legislatur eingereicht worden war und die unbefugte Beaufsichtigung religiöser Anstalten, Klöster usw. forderte. Die von der „Menace“, direkt oder indirekt, angeregte Vorlage verlangte u. a. auch, daß Ordensleute allen Gelübden zum Trotz, zu irgend einer Zeit sämtliches Eigentum, das sie dem Kloster beim Eintritt geschenkt, voll und ganz zurückfordern könnten, und daß die Klöster in solchen Fällen gezwungen werden sollten, solchen Wünsche zu willfahren. Die „Bill“ enthielt auch einige gegen die Klöster und Ordensleute gerichtete Beleidigungen.

Das Komitee ließ durch die Sekretäre der angeschlossenen Vereine, im Staate Petitionen von den Wählern unterschreiben, die dann an die betr. Repräsentanten gesandt wurden. Die Wirkung blieb nicht aus. Trotz der verhältnismäßig kurzen Frist kamen viele Petitionen zeitig in Jefferson City an. Die „Bill“ wurde im Komitee geschlagen.

Es wäre wohl zu viel behauptet, wollte man diese Wirkung ausschließlich diesem energischen Vorgehen zuschreiben. Tatsächlich hat die Agitation ihre Wirkung nicht verfehlt, während sie andererseits auch für die Vereinsmitglieder eine Übung war und ihnen sicherlich auch eine gewisse Freude bereitete.

Auf die gemäß dem im Februarheft des C. B. & S. J. berichteten Beschluß der Komiteen, das gegen

die „Menace“ gerichtete Penny - Blatt an alle Mitglieder der Legislatur und Staatsbeamten zu senden, von der Central-Stelle ausgeführte Versendung des Penny - Blattes trafen beim Präsidenten der Kath. Union, Herrn Michael Deck, mehrere Schreiben von Legislatoren ein, die sich sämtlich gegen die „Menace“ aussprachen. Es heißt da in einem der Briefe, wie folgt: „.... I am not a Catholic,.... still I pretend to be a fair minded man and despise such sheets as the Menace... Now, sir, you may rest assured that I will oppose any legislation adverse to the Catholic institutions as quickly and as vigorously as any one. I am asking nothing of the Catholic Church.... and hope I have honor enough to avoid being contaminated by such stinking sheets as the Menace.“

Während des Monats Februar sandte die C.-St. 1357 Exemplare des „Slime of the Serpent“ an ebensoviele Adressen von „Menace“-Lesern. Wahrscheinlich werden noch weitere Leser jenes Blattes auf diese Weise erreicht werden.

— 0 —

Rege gesetzbefürwortende Tätigkeit des Staatsverbandes von Indiana.

Tageszeitung beruft sich auf C. B. & S. J.

Der Staatsverband von Indiana ist in reger Weise damit beschäftigt, die vor der Indiana - Legislatur schwebenden sozialen Gesetzentwürfe betreffs Minimumlöhne für Frauen, Arbeiterschutz und Acht-Stunden-Tag, sowie die auf Veranlassung des Central-Vereins vom Staatsverbande selbst unterbreitete Vorlage über die ärztliche Anzeigepflicht von Berufskrankheiten thatkräftig zu unterstützen. Der Präsident des Staatsverbandes, Herr Henry Seyfried, bestellte zu diesem Zwecke 160 Exemplare der Broschüre: „A Minimum Wage-by Legislation“ von Dr. Ryan, welche an alle Mitglieder der Legislatur gesandt wurden. Ein vom Präsidenten ernanntes Legislatorkomitee betreibt eine rege Agitation für die obigen Gesetzentwürfe und überwacht weitere Neuerungen. In diesen seinen Bestrebungen für die soziale Gesetzgebung wird der Staatsverband auch von der Staatsfoederation der katholischen Vereine von Indiana unterstützt werden.

Beachtenswerth und erfreulich ist auch der Umstand, daß eine Tageszeitung, „The Indianapolis Sun“, in ihrer Ausgabe vom 16. Januar bei der Befürwortung des vorgeschlagenen Mindestlohn-Gesetzes in einem ihrer editorialen Artikel, sich auf den Artikel Dr. Ryan's „The Case against the Minimum Wage“ beruft, der im Oktoberheft des Central - Blatt & Social Justice erschien und in dem Dr. Ryan auf eine jenen Titel führende Broschüre erwidert. An der Hand desselben weist das Blatt den Vorwurf, die Vorlage sei sozialistisch, zurück.

— 0 —

Neues Unternehmen des Staatsverbandes von Minnesota.

Auf Grund längerer Beobachtungen über die Verschiebung der katholischen Landbevölkerung, die nicht immer zum Besten der katholischen Gemeinden geschieht, haben die Beamten des Staatsverbandes von Minnesota einen Plan zur Errichtung einer Auskunftsstelle entworfen, deren Zweck es sein soll, Räubern und Veräußern von Farmen und Grundeigentum durch eingehende Auskünfte über örtliche Ver-

hältnisse und durch Rath behülflich zu sein, damit die katholische Bevölkerung in den Gemeinden nicht abnehme und katholische Farmer zur Ansiedelung in katholischen Gemeinden bewogen werden. Um diesen Plan zu verwirklichen, wurden alle dem Staatsverbande angeschlossenen Vereine ersucht, über die jeweils in ihren Gemeinden zum Verkauf angebotenen Ländereien dem Auskunftsomitee genaue Berichte einzusenden und auch weitere praktische Vorschläge zu unterbreiten. Man hofft, daß dieser Plan besonders auch die Unterstützung des hochw. Klerus erfahren wird, da dieser an dem Anwachsen seiner Gemeinde ein großes Interesse hat. Wird der Plan zur Durchführung gebracht, so sollte er sich sowohl für die Gemeinden als auch für die Vereine als äußerst nützlich erweisen.

—0—

An refl. Rompilger.

St. Paul, Minn., 1. Febr.

Da in diesem Jahre kein offizieller Pilgerzug nach Rom vom Central - Verein veranstaltet wird, ersuchen wir alle Freunde des Vereins, welche etwa eine Europareise planen, sich dem unter der Leitung des hochw. Bischof Schrembs, von Toledo, Ohio, stehenden Pilgerzuge anzuschließen. Derselbe wird New York am Samstag, den 5. April 1913, verlassen. Wegen näherer Auskunft wende man sich an McGrane Tourist Agency, 505 Fifth Ave., New York City. Etwaige Reservierungen sollten möglichst früh gemacht werden.

Sodann veranstaltet der St. Georg's Ritter-Orden, von Pa., im Juni eine Pilgerreise nach Rom, welche New York am 3. Juni verläßt. Wegen Auskunft wende man sich an Herrn John C. Reidel, Manager, 616 Ritchfield, Str., Pittsburgh, Pa.

Den Rompilgern empfehlen wir das vom P. Schweizer, O. S. B., herausgegebene Büchlein „Auf nach Rom“ als Reiselektüre. Zu haben durch Central-Stelle, 307 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Im Auftrage des Präsidenten,

John D. Suenemann, Sekr.

47 W. 9th Street.

—0—

Richtige Verwendung des Berichtes über die General-Versammlung des C.-B.

Da der offizielle Bericht über die letztjährige General - Versammlung des C.-B. zu Toledo, Ohio, gegen Ende Januar erschienen ist und an alle dem C.-B. angeschlossenen Vereine gesandt wurde, sollte es sich jeder Vereinsmann zur Pflicht machen, denselben wegen der Wichtigkeit der zu Toledo gepflogenen Verhandlungen und gehaltenen Reden vollständig durchzulesen. Auch sollte ein jeder Vereinsmann darauf achten, daß die Frau oder erwachsene Töchter zum Mindesten den Bericht über die Frauen - Versammlungen lesen und sich so mit den Bestrebungen des C.-B. in dieser Richtung bekannt machen. Ganz besonders aber sollten die Väter ihre erwachsenen Söhne dazu anregen, durch aufmerksames Lesen des Berichtes sich mit den Zwecken und Zielen des C.-B. bekannt zu machen und zur Förderung der Jünglings - Sektion ihre Mithilfe zu leihen. So benützt wird auch der Bericht nicht verfehlen, für die Sache des C.-B. zu wirken.

Aufforderung zur Feier des Bonifatiusstages.

An die Beamten und Mitglieder des D. K. A. Central-Vereins.

Geehrte Mitglieder!

Auch in diesem Jahre möchten wir alle dem Central - Verein angeschlossenen Vereine auf's dringendste ersuchen, die Feier des Festes des hl. Bonifatius (5. Juni) in ihren betreffenden Gemeinden feierlich zu begehen.

Wir entsprechen dadurch einem von Sr. Eminenz Kardinal Diomedeo Falconio seinerzeit geäußerten Wunsche, „daß alle deutschen Vereine von Amerika das Bonifatiusfest feiern möchten, gerade wie die Irländer das St. Patrick'sfest.“ Sehr viele Vereine entsprachen im vergangenen Jahre der diesbezüglichen Aufforderung des Präsidenten des Central - Vereins und noch mehr Vereine würden dieses Fest gefeiert haben, hätte man deren Aufmerksamkeit früher auf diese Angelegenheit gelenkt und energischer dafür agitiert.

Es ist gemäß der Empfehlung der General - Versammlung des Central - Vereins wünschenswerth, mit der kirchlichen auch eine weltliche Feier zu verbinden und sollten sich daher die Beamten der Vereine frühzeitig mit ihren Pfarrgeistlichen in Verbindung setzen, um im Einverständniß mit demselben dieses Fest vorzubereiten.

Ob die Feier am Tage selbst (5. Juni), an dem vorhergehenden oder dem darauf folgenden Sonntage begangen werden soll, muß durch örtliche Umstände und im Einklang mit den Wünschen der Geistlichkeit bestimmt werden. In Städten, in welchen mehrere Vereine bestehen, könnte man die Feier gemeinschaftlich abhalten und dieses würde eine solche Feier nur erhöhen und imposanter erscheinen lassen.

Bei der bürgerlichen Feier könnten passende Reden über „den Apostel der Deutschen, über die Erhaltung der deutschen Sprache und Sitten, die Bestrebungen der deutschen Katholiken, die Errungenschaften der Deutschen in Amerika, Central - Verein und Central-Stelle, Deutsche Parrschulen“ u. s. w., gehalten werden. Ganz besonders möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder auf den herrlichen Vortrag lenken, welchen der Hw. F. S. Betten, S. J., über das Thema: „Die Verehrung des hl. Bonifatius“ gelegentlich der Versammlung des Central - Vereins in Toledo, O., hielt. Derselbe ist auf Seite 58 des diesjährigen Protokolls zu finden. Kurz, der Tag sollte dem Katholischen Deutschthum unseres Landes geweiht, und so feierlich wie nur möglich begangen werden.

In der sicheren Erwartung, daß die Feier von den deutschen Katholiken allgemein begangen und zu einer dauernden Einrichtung des Central-Vereins werde

zeichnet achtungsvoll,

Im Auftrage des Präsidenten,

John D. Suenemann,

Corresp.- und Finanz-Sekretär.

St. Paul, Minn., im Januar 1912.

—0—

Die Föderation kathol. Vereine von Racine County beschloß 500 der gegen die „Menace“ gerichteten Doppel-Penny-Blätter von der Central-Stelle zu beziehen und zur Vertheilung zu bringen.

Mittheilungen aus der Central-Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Herrn Rev. G. W. Heer, Prot. Ap., Dubuque, Ia.

Herrn H. Gonner, Dubuque, Ia.

Herrn Joseph Fren, New York.

Herrn Rev. Joseph Seentgerath, Columbus, O.

Herrn Thos. Hammels, Philadelphia, Pa.

Herrn Fred. Eidenburg, S. J., Chicago, Ill.

Herrn Joseph Matt, St. Paul, Minn.

Herrn J. D. Tuennemann, St. Paul, Minn.

Herrn J. P. Kentei, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Geschäftsführer der Central-Stelle, G. B. Offenbacher.

Die Geschäftsstelle der Centrale befindet sich zu St. Louis und alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle ober das Central-Blatt & Social Justice richtet man daher an
Central-Stelle des Central-Vereins,
307-8 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Förderung der Arbeitergesetzgebung.

Außer der an anderer Stelle besprochenen Anti-Menace-Agitation hat die C.-St. mit Genehmigung des Präsidenten des C.-V., Herrn Joseph Fren, die Präsidenten sämtlicher dem C.-V. angeschlossenen Verbände ersucht, zu Gunsten der Einführung einer gesetzlichen, ärztlichen Anzeigepflicht der Berufskrankheiten in den Gesetzgebungen ihrer Staaten zu wirken. Zu diesem Zweck unterbreitete die Central-Stelle ihnen einen dahin lautenden Gesetzentwurf. Weiterhin wurden die Staatsverbandspräsidenten ersucht, durch Schreiben die Kongreßleute ihres Staates zu bewegen, das dem Kongreß vorliegende Gesetz zur Regelung der Frauenarbeit im District of Columbia und zur Einführung des Achtstundentages für Frauen, die in der Industrie thätig sind, zu begünstigen.

Außerdem wurde an die deutsche katholische Presse ein längerer Artikel über „Berufskrankheiten und Sterblichkeit“ gesandt, in der Absicht, weite Kreise mit der Nothwendigkeit des gesetzlichen Schutzes der Arbeiter gegen die Gefahren gesundheits-schädlicher Berufsarten bekannt zu machen.

Auf Ersuchen eines katholischen Mitgliedes einer Staatslegislatur, in der eine Vorlage zur Sterilisierung von Verbrechern und Irrensinigen günstig eingebracht worden war, stellte die C.-St. eine Reihe von Gründen gegen ein solches Verfahren zusammen mit besonderer Berücksichtigung der Ansichten von Nicht-Katholiken. Dem betreffenden, um die Auskunft ersuchenden Herrn wurden 200 Exemplare der Zusammenstellung zugesandt zur Vertheilung unter die Mitglieder der betf. Legislatur. Derartige Auskünfte werden von der C.-St. fast täglich ausgesandt; es zeigt sich so mehr und mehr, welch großes Gebiet sich hier für die Arbeit und den Einfluß der C.-St. eröffnet.

—0—

Der hochw. J. Henry Eihen, Bischof von Lincoln, Nebr., bestellte kürzlich bei der Central-Stelle 1000 Exemplare des Doppel-Penny-Blattes „The Slime of the Serpent“.

Herr Rudolf Krüger, früherer Sekretär des Central-Vereins und erster Geschäftsleiter der C.-St., übergab der C.-St. kürzlich eine größere Anzahl von Exemplaren des ersten Jahrganges des C.-V. & S. J. sowie eine Menge Vereins-Protokolle und Souvenirs, die für die historische Abtheilung der Bibliothek der C.-St. bestimmt sind.

Die katholische Presse, namentlich die deutsche Presse, hat in anerkennenswerther Weise von den aus der C.-St. kommenden Mittheilungen Gebrauch gemacht. Das ist praktische Mitarbeit!

Ein hochw. Herr von Idaho Falls, Idaho, bestellte jüngst bei der Central-Stelle 12 Exemplare der Broschüre „Freemasonry and Christianity“. Er gab in seinem Briefe an, daß diese Broschüre ihm von einem Missionar aus Philadelphia, Pa., der soeben in Idaho Falls eine Mission für Nicht-Katholiken be- schlossen hatte, empfohlen worden sei.

Von nichtkatholischer Seite ist in jüngster Zeit in Washington, D. C., ein „Anti Socialist Lecture Bureau“ eröffnet worden. Das beweist, daß man sich auch in anderen Kreisen der Gefahr des Sozialismus bewußt wird. Unseren Vereinen und Gemeinden stehen die Redner der Central-Stelle, die Herren P. W. Collins und David Goldstein, für Vorträge im April oder Mai zur Verfügung.

Herr A. Brodland, erster Assistent der Central-Stelle, hielt am 28. Januar im „Guardian Angel Settlement“ in St. Louis vor den Mitgliedern des „Marion Club“ einen Vortrag über „Persönliche Charitative Bethätigung“. Ferner hielt derselbe Herr auch einen wohlaußenommenen Vortrag über die Stellung des Gl. Vaters zur Sozialen Frage vor den Mitgliedern des D. R. A. Unterstützungs-Vereins in St. Charles, Mo., bei welcher Gelegenheit auch das Anti Menace Penny-Blatt zur Vertheilung kam.

Die vierte Auflage des „Slime of the Serpent“ ist vier Seiten stärker als die früheren Auflagen. Der offizielle Bericht einer staatlichen Behörde über einen bestimmten Fall, der die anti-katholische Presse beschäftigte, ist der Broschüre hinzugefügt worden. Diese Auflage sollte auch jenen willkommen sein, die bereits ein Exemplar des Heftchens haben.

Jene, die das Doppel Penny-Blatt: The Slime of the Serpent gelesen und womöglich weiterverbreitet haben, seien wiederum auf unsere Broschüre: Freemasonry and Christianity (5 Cents; 12 für 50 Cents), aufmerksam gemacht. Diese Broschüre ist mindestens ebenso werthvoll wie jene über „The Slime of the Serpent“, zeigt sie doch deutlich die Feindseligkeit der Loge gegenüber der Kirche. Die Frage ist prinzipiell wichtiger als die in dem „Slime of the Serpent“ behandelte, wenngleich diese aktueller ist. Beide sollten zu Tausenden über das ganze Land verbreitet werden.

Der Hirtenbrief des Kardinals O'Connell, Erzbischof von Boston, über die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, ist nunmehr an alle abgesandt worden, die in den letzten Wochen Bestellungen eingeschickt hatten. Die Central-Stelle hat dieses Doppel-Penny-Blatt mit ausdrücklicher Genehmigung des Kardinals veröffentlicht. Es ist sowohl zur allgemeinen Verbreitung wie auch zur Lektüre für Studien-zirkel sehr zu empfehlen.

Es wäre kein übler Gedanke, wenn dieser oder jener Staats- oder Distrikts-Verband, oder ein Verein, etliche hundert Exemplare bestellte, und sie in den Arbeiter-Unions vertheilen ließe!

Treffliche Gelegenheit, Vorträge zu veranstalten.

Die Central-Stelle bietet Gemeinden und Vereinen wiederum die Gelegenheit, sich einen Vortrag über Sozialismus oder soziale Fragen zu sichern, der nach Ostern, etwa im April oder Mai, abgehalten wäre. Die Vereins- oder Gemeinde-Komiteen, die die Vorbereitungen für den Vortrag übernehmen, werden dann auch genügend Zeit haben, in aller Ruhe die Vorbereitungen für eine erfolgreiche Veranstaltung zu treffen. Die Herren P. W. Collins und David Goldstein haben kürzlich unter Leitung der Central-Stelle neue Redetouren angetreten, die kurz nach Ostern schließen werden. Hierauf stehen diese Wanderredner des Central-Vereins wiederum anderen Vereinen und Gemeinden zur Verfügung. Daß öffentliche Vorträge, wie sie auf Veranlassung der Central-Stelle in den letzten zwei Jahren in allen Landestheilen abgehalten wurden, ein bedeutender Faktor sind in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung über die sozialen Zeitfragen, ist leicht ersichtlich. Es werden jedem interessierten Geistlichen oder Vereinsmitglied auf Anfrage durch Postkarte gerne nähere Mittheilungen über die beiden Redner und deren Thätigkeit ertheilt werden. Man wende sich frühzeitig an Central-Stelle des Central-Vereins, 307 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Erfolgreicher Vortrag des Herrn P. W. Collins.

Der unter den Auspizien des D. A. R. Lokalverbandes von Cleveland und des Jünglingsverbandes veranstaltete Vortrag des Herrn Peter W. Collins gestaltete sich zu einem großen Erfolge. 16 Priester aus verschiedenen Gemeinden waren anwesend und das geräumige Auditorium der St. Michaelshalle konnte die aus allen Gemeinden zufließenden Besucher kaum fassen. Mit großem Interesse wurde den Ausführungen des Herrn Collins gefolgt über das Thema: „Warum der Sozialismus gegen die Unionbewegung ist“, das der Redner nicht von strikt katholischen Standpunkte, sondern vom Gesichtspunkte der Gewerkschaften behandelte. Nach dem Vortrage beantwortete Herr Collins noch mehrere an ihn gerichtete Fragen. Herr Collins unternimmt seine Redetouren unter der Leitung der Central-Stelle.

Zur Verbesserung der Wandelbildtheater.

Die von den Jesuiten geleitete New Yorker „America“ wendet sich mit sehr zeitgemäßen Ausführungen in einem editoriiellen Artikel der Ausgabe vom 4. Januar gegen die Schundfilme, die in vielen der „Moving Picture Shows“ dem Publikum geboten werden. Da nach einer Schätzung gegen 12 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten täglich diese Wandelbildtheater besuchen, sollte es von allgemeinem Interesse sein, an Stelle der Schundfilme gute, belehrende und erhebende Filme zu setzen. In dem Artikel heißt es weiter:

That the public would take kindly to the change seems to be proved by the interest with which throngs of beholders recently viewed, here and in other cities, a film showing the Holy Father walking in the Vatican gardens and another that reproduces scenes from the Eucharistic Congress at Montreal. The cinematograph companies, moreover, would doubtless manufacture more films of this

character were there an unequivocal demand for them. The life and martyrdom of Father Jogues, we understand, is now being prepared for the picture halls. But there are hundreds of scenes from the Church's annals that could be as successfully reproduced by motion pictures. Catholic patrons of these theatres if they went about it properly, could doubtless secure not only the omission of objectionable films, but the exhibition of those that are instructive and improving.”

—0—

Zur Vermeidung unnützer Ausgaben.

Der Seelsorger einer deutschen Diasporagemeinde von 3000 Katholiken und 300 schulpflichtigen Kindern, ohne Gotteshaus und eigene Schule, schreibt in der „Kölnischen Volks-Zeitung“ unter dem Titel „Auch ein Beitrag zur wirtschaftlichen Inferiorität der Katholiken“ über die zu Gunsten seiner Gemeinde angestellte Sammlung folgendes:

„Seit zehn Jahren arbeitete ein Kirchbaukomitee mit regem Eifer daran, durch Bittbriefe an die Katholiken Deutschlands die nothwendigen Gelder für eine einfache, aber ausreichende Kirche zu sammeln. Nicht ohne Erfolg. Es gingen in ungezählten Einzelbeiträgen ein 163,084 M. Gewiß ein glänzendes Zeugnis für die Glaubensfreude und Opferwilligkeit unserer Brüder. Aber die Sache hat auch eine traurige Seite. Es wurden verausgabt 10,538 M. für Adressen, 30,030 M. für Druckfachen und Ruberts, 40,800 M. für Porto, 8,654 M. für Bildchen und andere Beigaben, im ganzen also 90,021 M., so daß nur 73,063 M. für den eigentlichen Zweck verblieben. Das sind 55 Proz. Mehr als die Hälfte wurde von den Kosten der Sammlung verschlungen. Das giebt zu denken. Wir möchten gewiß nicht den Wohlthätigkeitsfahn unserer deutschen Glaubensgenossen unterbinden. Aber es geht doch nicht an, daß die für Gotteshäuser, Kommunitätenanstalten usw. gern gespendeten Gaben zum größten Theile der Post und den Druckereien zufließen.“

Wie bekannt, hat auch die Central-Stelle Aufrufe an die Geistlichkeit und die Mitglieder des C. V. zum Zwecke der Sammlung für das Studienhaus ausgesandt. Obwohl nun daraufhin größere Gaben dem Studienhausfonds zugeslossen sind, so sind diese doch nur von verhältnißmäßig wenigen Gebern eingetroffen und die Mehrzahl der Aufrufe haben bisher noch keine Früchte gezeitigt. Durch das Drucken der Aufrufe und die Versendung derselben entstehen aber immer größere Kosten, die dadurch erspart werden könnten, daß diejenigen Herren, denen der Aufruf zugegangen ist, die Gaben, welche sie dem Studienhausfonds überweisen wollen, so bald als möglich an die Central-Stelle einsenden, damit so ein weiterer Aufruf mit allen den damit verbundenen Ausgaben erspart bleibt, und diese so ersparte Summe dem Studienhaus zu gute kommt. Aus den Angaben des Diaspora-Pfarrers geht klar hervor, welche Unsummen von der Agitation verschlungen werden. Es wäre doch wirklich zu bedauern, wenn, wie in dem oben angeführten Falle, 55 Prozent der so hochherzig gespendeten Gaben von den Kosten der Agitation beansprucht werden würden und dem Studienhausfonds verloren gingen. Es sollten sich daher alle, die das Studienhaus mit Gaben bedenken wollen, zur Pflicht machen, diese sobald als möglich einzusenden, um der Centralstelle so nutzlose Ausgaben zu ersparen.

Aus der Lichtbilderei der Central-Stelle.

Seit Beginn des neuen Geschäftsjahres hat auch die Lichtbilderei der C.-St. Erfolge zu verzeichnen. Die verschiedenen der C.-St. zur Verfügung stehenden Serien sind gegen 50 mal in Anspruch genommen worden. In größter Nachfrage standen die zu Aufführungen in der Advents- und Fastenzeit geeigneten Serien: „Weihnachten im Bild“ und „Leben Jesu“. Zweimal wurden diese Serien in einem Taubstummeninstitut in St. Louis zur Aufführung gebracht und auch den Waisenfindern wurde durch eine unentgeltliche Veranstaltung der C.-St., bei welcher das „Leben Jesu“ gezeigt wurde, eine Freude bereitet.

Die neueste Serie der C.-St., die sog. Eucharistische Serie, welche mit Empfehlung des jüngst verstorbenen Kardinals Dr. Nagl von Wien auf dem Wiener Eucharistischen Kongreß achtmal täglich zur Aufführung gelangte, wurde am 16. Februar zum ersten Male in Amerika in der St. Antonius Gemeinde zu St. Louis, Mo., gezeigt. Der Andrang war so stark, daß der hochw. Rektor der Gemeinde sich entschloß die Serie noch ein weiteres Mal einige Tage später aufzuführen.

Sämtliche Serien stehen den Vereinen und Gemeinden gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung.

— 0 —

Ordensleute und Professoren tragen zum Studienhausfonds bei.

Bemerkenswerth und recht erfreulich ist der Umstand, daß in den Listen der Geber zum Studienhausfonds des Central - Vereins sich eine ganze Anzahl Namen von Professoren verschiedener Kollegien und Seminarien und von Ordensgemeinschaften vorfindet. Durch Beiträge von Professoren sind da u. a. vertreten das Priesterseminar von St. Francis, Wis., das St. Josephs Seminar von Baltimore, Md., das St. Josephs Seminar von Monks, N. Y., das St. Johns College von Collegeville, Minn., das Lehrerseminar von St. Francis, Wis., und andere von Ordensleuten geleitete Anstalten. Unter den Ordensgemeinschaften finden wir die hochw. Kapuziner - Patres von Pittsburgh, Pa., von Mt. Calvary, Wis., und von Detroit, Mich., sowie die hochw. Benediktiner von Collegeville, Minn., die Väter vom hl. Geist von Detroit, Mich., und die hochw. Herren der Gesellschaft des Göttlichen Wortes von Techny, Ill.

Dieses beweist, daß das „Loretto Magazine“, das von der Loretto Academy in Merion, Ky., herausgegeben wird, vollkommen recht hatte, wenn es in seiner Dezember - Ausgabe schreibt:

“Catholic teachers of every grade welcome the prospect of a Catholic School of Social Science, which is promised by the edifying zeal and energetic activity of the Central-Verein.”

Es zeigt aber auch, daß man sich in diesen Kreisen bemüht ist, daß die Errichtung eines Studienhauses nothwendig und zeitgemäß, und daß man großes Vertrauen auf dasselbe setzt. Dieses erhellt ganz besonders aus einem im Dezemberheft des von den Vätern des Göttlichen Wortes herausgegebenen „Amerikanischen Familienblattes“ enthaltenen Artikel, der sich hauptsächlich mit Herrn Goldstein beschäftigt, der aber abschließt wie folgt:

„In Mr. Goldstein haben wir aber wieder ein Beispiel, wieviel tüchtige Kraft auch in unseren Arbeiterkreisen steckt und wieviel sie für die gute Sache leisten kann, wenn sie geweckt und durch verständiges Studium gefördert wird. Auch nach dieser Seite hin hat das neu zu errichtende Studienhaus für soziale Arbeit eine fruchtbare Aufgabe vor sich. . . . Es ist als ein Werk innerer Mission wichtig wie nur eines.“

— 0 —

Die Anti Menace - Agitation.

Im verflossenen Monat gestaltete sich die von der C.-St. unternommene Anti-Menace-Agitation sehr rege. Von dem gegen die Menace gerichteten Doppel-Pennyblatt „The Slime of the Serpent“ sind bis zum 22. Februar 60,000 Exemplare versandt worden, während Bestellungen für weitere 10,000 Exemplare einer neuen Auflage vorlagen. Aus allen Theilen der Vereinigten Staaten treffen Bestellungen ein, selbst in der Kanal-Zone Panamas kam dieses Penny-Blatt zur Vertheilung.

Außerdem hat die C.-St. wiederum einige gegen die Menace gerichtete Artikel ausgesandt und zwar je einen an die englische, die deutsche und die polnische katholische Presse des Landes, so daß die Agitation in drei Sprachen aufgenommen wurde. Auch die Arbeiterpresse erhielt einen Artikel über die Menace zugesandt, der eine erfreuliche Aufnahme fand.

Nach Beschluß der Kath. Union von Missouri wurden Exemplare des Doppel-Penny-Blattes an sämtliche Gesekgeber des States Missouri sowie an die Staatsbeamten und den gesamten Klerus des Staates gesandt. Weiterhin werden auch Exemplare des Doppel-Penny-Blattes an eine große Anzahl von Adressen in und um Auorra, wo die „Menace“ herausgegeben wird, versandt werden.

In St. Louis wurde die Anti-Menace-Agitation von einigen Priestern in der Weise betrieben, daß sie durch Schulkinder das Penny-Blatt in die Häuser von Nichtkatholiken bringen oder auf andere Weise vertheilen ließen. Der St. Antonius Verein stellte dem Rektor der St. Antonius Gemeinde auf dessen Ersuchen eintausend Exemplare des Flugblattes zur Vertheilung zur Verfügung.

— 0 —

Wie wird am besten in der Presse über das Studienhaus quittiert?

Es ist sehr wünschenswerth, daß über die Gaben, welche der Central - Stelle für den Studienhausfonds zufließen, auch in der katholischen Presse von Zeit zu Zeit berichtet wird. Doch sind die Quittungslisten der Central - Stelle gewöhnlich zu lang, als daß sie von den Wochenblättern veröffentlicht werden könnten. Daher sollten es sich die Vereine, Lokal- und Staatsverbände zur Pflicht machen, das Ergebnis der von ihnen veranstalteten Sammlungen mit der Liste der einzelnen Geber an die in ihrem betreffenden Staate veröffentlichten katholischen Zeitungen zu senden. Diese Berichte werden auch für die Leser der betreffenden Zeitung interessanter sein und sie über den Antheil, den die Katholiken des Staates an der Verwirklichung des Studienhausprojektes nehmen unterrichten, während dann die Central - Stelle in allgemeiner Weise in der Presse über den Stand des Studienhausfonds Bericht erstatten wird.

Ein Urtheil über die Central - Stelle.

Die „Nordamerika“ bespricht in einem Artikel ihrer Ausgabe vom 6. Februar, das allgemein in der katholischen Presse erwachende Interesse für soziale Fragen, das sich in periodischen und regelmäßigen Abhandlungen über dieselbe kundthut. Außerdem wird dann auch auf die Pamphlete, Flugschriften, Bücher, Vorträge und Vortragskurse aufmerksam gemacht. Der Artikel, der den Titel: „Das soziale Erwachen der Katholiken und die Central - Stelle“ trägt, schließt mit folgenden Worten ab.

„Das Verdienst für dieses allgemeine Erwachen aber gebührt zum großen Theil dem Central-Verein und seiner rührigen Central - Stelle. Wenn letztere erst mal ihr Ketteler-Studienhaus im Betrieb und selbst in demselben ein eigenes, modern eingerichtetes Heim gefunden hat, dann wird ihr Einfluß auf alle Kreise ein unberechenbarer werden. Wer also gerade jetzt nach Kräften zur Förderung dieses großen Werkes mithilft, der trägt am wirksamsten zur Lösung der sozialen Frage bei.“

Wie man in England über das Studienhaus des C.-B. denkt.

Die „Catholic Social Guild“ Englands, die zu dem ausgesprochenen Zwecke gegründet wurde, das Studium sozialer Fragen nach katholischen Prinzipien anzuregen, widmet dem Studienhause des C.-B. in ihrem „Quarterly Bulletin“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt, wie folgt:

„The „Central Verein“....., an important organization with aims very similar to our own, has an announcement in the December issue of its organ, the „Central - Blatt und Social Justice“, that fills us at once with envy and pleasure —pleasure that Catholics in the States are awakening to the urgent need of serious social study, and envy that we ourselves are still so far from realizing so ambitious a project. It concerns nothing less than the building of a large Catholic School of Social Science in Chicago on an admirable site already secured in the immediate vicinity of Loyola University. Already a sum of 17,000 dollars has been subscribed or promised towards the building fund“ The scheme“ is fairly launched and within a reasonable time we may hope to hear of courses of lectures under Catholic auspices on economics, on sociology, and other cognate subjects which will train up an elite of Catholic lecturers and social workers in the cause of what our trans-Atlantic cousins refer to as „Christian solidarity“

Diesem Artikel, der erkennen läßt, daß man in England dieses neue Unternehmen des C.-B. wohl zu schätzen weiß, schließen sich einige, dem Central-Blatt entnommene Ausführungen über „Solidarismus“ an.

Eine Bitte.

Die Central-Stelle ersucht alle Mitglieder des C.-B., ihr alte Vereinsprotokolle, Souvenirs und Broschüren, die sich auf die Entwicklung des Central-Vereins und der ihm angeschlossenen Verbände und Vereine beziehen, gütigst zuzenden zu wollen, damit sie der historischen Abtheilung der Bibliothek einverleibt werden können.

Da die C.-St. auch Schriften, die über die Entwicklung des kathol. Deutschthums in den Vereinigten Staaten Aufschluß geben, sammelt, werden auch die Herren Pfarrer ersucht, Gemeindegeschichten, Festschriften und anderes gedrucktes Material, das Werth besitzt für die historische Forschung, der C.-St. zuzenden zu

wollen. Kürzlich sind mehrere Festschriften und das Protokoll eines Wrißenvereins der Bibliothek der C.-St. einverleibt worden.

Zusbesondere erwünscht wären uns auch die Jahresberichte der Krankenhäuser, so daß wir gegebenen Falls Auskunft ertheilen können über die charitative Thätigkeit der von deutschen Ordensschwestern geleiteten Anstalten.

Praktische Mittel und Wege zur thatkräftigen Unterstützung des Ketteler - Studienhausfonds.

Um die Sammlung für das Studienhaus des C.-B. erfolgreich zu gestalten, wurden den Sekretären der dem C.-B. angeschlossenen Vereine mehrere Pläne zur Veranstaltung der Sammlung in ihren Vereinen unterbreitet.

Auf Antrag dürfte aus der Vereinskasse eine der Mitgliederzahl des Vereins entsprechende Summe bewilligt werden. Diese Auslage könnte beim Kollektieren der Monatsbeiträge oder Affekments durch Erheben einer Extra - Auflage von 10 Cents für 10 Monate oder von 5 Cents für 20 Monate wiederum der Kasse zufließen. Dieser Plan hat den Vorzug, daß kein Mitglied das Opfer von \$1.00 als Last empfinden wird. Wie an anderer Stelle ersichtlich, hat der St. Mojus Unterstützungs - Verein von St. Louis, Mo., einen ähnlichen Plan angenommen.

Wenn die Sammlung unter den Vereinsmitgliedern aufgenommen wird, so kann dieselbe durch die Benützung von besonders zu diesem Zwecke hergestellten Karten geschehen, deren mehrere an die Sekretäre der einzelnen Vereine gesandt wurden. Bei derselben Gelegenheit könnten an solche Mitglieder, welche eine größere Schenkung zu machen bereit sind, die sog. „Zahlung-auf-Zeit“ - Karten abgegeben werden, um ihnen die Möglichkeit zu geben, solche Summen in jährlichen Theilzahlungen innerhalb von 3 oder 5 Jahren zu entrichten. Zum Zwecke genauer Berichte über die Sammlungen wurden den Sekretären Berichtbogen zugesandt, auf denen alle Eintragungen betreffs der Sammlungen gemacht werden sollten.

Zur Erreichung solcher Mitglieder, welche den Versammlungen nicht beigewohnt haben, wird noch ein Plan ausgearbeitet, damit alle 125,000 Mitglieder des Central - Vereins erreicht werden. Nach Abschluß der Sammlungen, wird allen Vereinen, die im Durchschnitt wenigstens \$1.00 für jedes Mitglied entrichten und allen einzelnen Mitgliedern, die eine Gabe von \$25.00 oder mehr stiften, ein nett ausgeführtes Ehren-Diplom ausgestellt werden.

Ein weiterer praktischer Plan, wie ihn der St. Josephs Verein der St. Josephs Gemeinde in Chicago zur Ausführung bringen will, und über den an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, besteht in der Zuwendung des Betrages einer öffentlichen Veranstaltung an den Studienhausfonds.

Das jährlich in England erscheinende „Catholic Social Year Book“ giebt in dem Abschnitt über die sozialen Unternehmungen in den Vereinigten Staaten den Central-Verein an erster Stelle an und räumt auch dem Central-Blatt unter den ausgesprochen sozialen Zeitschriften den ersten Platz ein.

Bedauernswerthe Unkenntnis.

Trotz aller Anstrengungen, die von Seiten des Central-Vereins und seiner Central-Stelle zur Verbreitung richtiger sozialer Aufklärung gemacht werden, finden sich noch immer Leute unter den Vereinsmännern, die auch über das Central-Blatt & Social Justice ganz eigenthümliche Ideen an den Tag legen. Man sollte kaum meinen, daß Leser des C. B. & S. J. dessen einzigen Zweck darin erblicken, sie von den verführerischen Lehren des Sozialismus fernzuhalten, und daß dasselbe für sie keinen Nutzen hat, sobald sie sich überzeugt zu haben glauben, daß sie nicht in die ihnen vom Sozialismus gestellten Fallen gelockt werden können.

In diesem Sinne schreibt ein früherer Abonnent des C. B. & S. J., indem er als Grund der Abbestellung desselben folgendes angiebt: „Die Sozialisten habe ich gründlich kennen gelernt. Es wird nie die Gefahr bestehen, daß weder ich mich den gottlosen Herren anschließen werde noch auch meine Kinder.“ Um so erstaunlicher sind solche Ideen, weil sie von einem Vereinsmann in Minnesota stammen, wo doch der Staatsverband und die Vereine ganz besonders mit dem guten Beispiele in jeder Beziehung vorangegangen sind. Es zeigt dieser Fall so recht, die Gleichgültigkeit mancher Katholiken — und es sind deren nicht wenige — allen noch so wichtigen Bestrebungen gegenüber. Sie denken, es ist alles damit gethan, daß sie sich nicht den Sozialisten anschließen. Es zeigt sich anscheinend bei ihnen kein Schimmer von dem Gedanken, daß den sozialistischen Bestrebungen und Lehren entgegengearbeitet werden muß, und auch keine Ahnung von der von unseren letzten päpstlichen Oberhirten deutlich genug ausgesprochenen Pflicht aller Katholiken, an der Lösung der „Sozialen Frage“ theilzunehmen, um die Gesellschaft im Sinne des Christenthums umzugestalten und sie auf christlicher Grundlage aufzubauen. Solche Leute stehen einer konstruktiven katholischen Sozialreform ganz fremd gegenüber und können womöglich gar nicht einsehen, wozu Bestrebungen wie die Errichtung eines Studienhauses eigentlich nützen. Wenn es aber dann in schweren Zeiten an geschulten Führern fehlen würde, so sind gewöhnlich solche Leute die ersten, die ein Klagegeld anstimmen und Vorwürfe erheben.

Den Herren Vertrauensmännern sei hiermit gezeigt, wie viel ihnen in dieser Richtung durch Verbreitung von Aufklärungsschriften noch zu thun übrig bleibt und die Vereine sollten es sich besonders angelegen sein lassen, durch soziale Vorträge diese scheinbar noch nicht zum Bewußtsein ihrer Pflicht gelangten Katholiken aufzurütteln und zur Thätigkeit anzuapornen.

Für die Bibliothek

hat die Central-Stelle erhalten:

Vom Verlag der Westdeutschen Arbeiterzeitung: Sozialdemokratische und christliche Sittenlehre.
Vom Volksvereins-Verlag, M. Gladbach: Staatsbürger = Vorträge, 2. Heft; Jbsens Soziologie und Ethik; Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland; Waldschulen und Erholungsstätten für Stadtkinder; Die deutschen Wanderarbeitsstätten; Elternabende: Vorträge; Apologetische Vorträge, 3. Band; Die Jugend: Vorträge, 2. Band; Die Forderung einer Weiterbildung der Religion, von Dr. Ludwig Baur; Die sozialdemokratische Frauenbewegung, von Joseph Joos.

Von F. P. Kenkel: Year-Book of the United States Brewers' Ass'n, 1911 do. 1912; Report of the Proceedings of the Thirteenth Annual Convention of the American Federa-

tion of Labor; Gesam. Apologetische Volksbibliothek, 1. Band; Railway Wages; Vernunft und Wunder, Dr. C. Gutberlet; Gewissen und Gewissensfreiheit, Victor Cathrein, S. J.; Carnegie Endowment for International Peace, Year Book 1911; Manual of Health, by Peter J. Latz, M.D., Illinois State Geological Survey, Bulletin No. 1 and No. 2 Glauben und Wissen, von V. Cathrein, S. J.; Bulletin of the Bureau of Economic and Social Intelligence, 6 Numbers.

Von National Child Labor Committee: Bulletin, Vol. 1. No. 1; Child Labor and Education.

Von Arthur Preuss: Catholic Studies in Social Reform. I. II. und eine Reihe von Schriften über den Sozialismus.

Von Rev. William Stephens Kress: The Red Peril; Thy Kingdom Come.

Von Dr. A. Hoelper: Socialism and Social Reform. Vom Staatsverband Texas: Kurze Notizen über Texas, zusammengestellt von Bernh. Schwegmann.

Von Rudolf Krüger: Mehrere Exemplare des ersten Jahrganges des Central-Blatt; Protokolle von Vereins-, Staatsverbands- und Central = Vereins = Versammlungen, Souvenirs, Gemeinde = Chroniken und a. m.

0

Bericht über Studienhaus = Fonds.

St. Louis, Mo., 31. Januar 1913.

An den Herrn Präsidenten und die Herren Mitglieder des Finanz = Ausschusses des D. R. R. Central = Vereins.

Geehrte Herren:

Hiermit unterbreite ich nachstehenden Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Bau-Fonds

Einnahmen.

Bilanz 1. Januar 1913	\$4,270.89
Zinsen	3.81
Kapital zurückverfallen	14.00
Zinsen	12.00
Gaben Januar 1913	2,277.00

Zusammen \$6,577.70

Ausgaben.

Anwalten-Gebühren, Grund-Eigenthum Ankauf	\$ 90.00
Bilanz 31. Januar 1913	6,487.70

Zusammen \$6,577.70

Achtungsvoll

G. B. Offenbacher, Geschäftsführer.

Bescheinigt von F. P. Kenkel.

0

Quittung über eingelaufene Gelder.**Für das Studienhaus.**

Korrektur: In der Februar = Quittungsliste wurde aus Versehen ausgelassen: Chas. Korz, Brooklyn, N. Y., \$100.00; Betrag von Rev. Michael Steines, D. D., sollte \$10.10 lauten anstatt \$100.

Früher quittiert \$15,455.20. Meire Grove, Minn.: Mrs. Nicholas Kraemer, \$5.00; Rid Kraemer, \$3.00; Michael Kulzer, \$5.00; Wohltäter, \$5.00; Rid Wehland, \$5.00; Paul Eller, \$1.00; John Emmel, \$1.00; Jno. Spaeth, \$1.00; Jno. Benjen, \$0.50; Adolph Vonderhaar, \$0.50; Louis F. Weh, Dubuque, Ia., \$10.00; Ch. Seyfried, Indianapolis, Ind., \$100.00; Rev. Max Oswald, Gilbert, Wis., \$20.00; St. Josephs Verein, Scranton, S. C., Pa., \$5.00; Hochm. Kapuzinerbater, Munjor, Kans., \$2.00; Rev. Geo. Gespelein, C. S. R., Philadelphia, Pa., \$10.00; Rev. Peter J. Schaefer, El Campo, Tex., \$5.00; Rev. Jos. Haber, S. J., Boston, Mass., \$5.00; St. Peter's Society, Toledo, O., \$50.00; Rev. J. B. Mbers, Cascade, Ia., \$25.00; Aug. Kramps, Morinville, Alta., Canada, \$1.00; Rev. J. R. Siggett, Chicago, Ill., \$3.00; Gustav Keller, Appleton, Wis., \$20.00; St. Peters Wohltätigkeits = Verein, Pittsburg, Pa., \$5.00; G. B. Offenbacher, St. Louis, Mo., \$5.00; Bernard Schramm, Toledo, O., \$10.00; Dyer = ville, Ia., \$1.00; Ungenannt, \$5.00; R. R., \$5.00; Jno. Guttenmiller, \$3.00; F. X. Maher, \$2.00; Wm. Gerfen, \$1.00; Ch. Demmer, \$1.00; Winnie Goerdt, \$1.00; Mrs. Herman Beder, \$1.00; Jos. Schindler, \$1.00; Jos. Goerdt, \$1.00; Jno. Feldmann, \$1.00; Jos. A. Freymann, \$1.00; Ch.

Quensman, \$1.00; Jno. Dreyler, \$1.00; Herman Beder, \$1.00; Barney Menke Jr., \$1.00; Frank Westermeyer, \$1.00; Agatha Menke, \$1.00; Casper Westermeyer, \$1.00; Gh. Kortenkamp, \$1.00; B. G. Tante, \$1.00; Frank Schermers, \$1.00; Hermann Plathe, \$1.00; Louis Meyer, \$0.50; Frank Fortman, \$0.50; Wm. Gentges, \$0.50. St. Michaels Ben. Societh, Toledo, O., \$49.46; Rev. O. J. Hauffer, Menominee, Ill., \$25.00; Jos. Courand, San Antonio, Tex., \$50.00; St. Mofius Unt. Ver., St. Louis, Mo., \$5.00; G. R. C. Knights of St. George, Br. No. 7, Pittsburgh, Pa., \$5.00; Rev. Jos. Rhode, Elgin, Ill., \$6.00; F. J. Daeges, Templeton, Pa., \$1.00; Frank Milek, New York, N. Y., \$2.00; Rev. Ad. Dietrich, Carlisle, Ill., \$10.00. Arcadia, Pa.: Jno. Lamberth, \$2.00; Anton Hoelscher, \$0.50; Jno. Deutlinger, \$1.00; Mrs. Fred. Berg, \$1.00. Germ. Bibbeling, Cincinnati, O., \$5.00; St. Charles, Mo.: Gh. Freymuth, \$0.25; Gh. Kifer, \$0.50; G. B. Denter, \$5.00; Jos. Stolz, \$2.00; Geo. L. Hedmann, \$0.50; Jno. Wetter, Sr., \$5.00; Jno. Platter, \$2.00; Gh. Austerichmidt, \$1.00; Frank Mueller, \$0.50; C. J. Broedelmann, \$0.50; Anton Stolz, \$1.00; J. Borgmeyer, \$2.00; Wm. Buerges, \$0.25; Mat. Wielen, \$0.25; Alb. Voehle, \$0.25; Aug. Bonnett, \$0.25; Ben. Brodgreitens, \$0.25; Ben. Voehle, \$0.25; Joe Buerges, \$0.25; D. Borgmeyer, \$0.25; Al. Bederle, \$0.25; G. Wolf, \$0.50; J. Cordes, \$0.25; G. C. Dallmeyer, \$3.00; Ben. Deder, \$0.25; Dav. Dallmeyer, \$1.00; Wm. Debrecht, \$0.25; J. Debrecht, \$0.75; Gh. Debrecht, \$0.50; L. Ell, \$3.00; J. C. Ehrhard, \$1.00; Gh. Ernst, \$0.50; D. Honerlamp, \$1.00; C. Hupe, \$0.50; A. Hedmann Jr., \$0.25; J. Hedmann, \$0.25; G. Gembroek, \$0.50; R. C. Hibbeler, \$0.50; B. Kuhlmann, Jr., \$0.50; B. Kruse, \$0.25; C. Rammer, \$0.50; B. Lamert, \$0.60; D. Rimhoff, \$0.25; Wm. G. Meyer, \$0.25; C. G. Meyer, \$1.00; J. B. Mueller, \$0.25; J. Mertens, \$0.50; Gh. Ohrmann, \$0.50; Frank Ohrmann, \$0.50; Jos. Ohrmann, \$0.25; Jos. Platte, \$0.50; Geo. Runde, \$0.25; C. J. Rothermich, \$0.25; Aug. Rothermich, \$0.25; Frank Schmiedemeyer, \$0.50; C. G. Schaefer, \$0.50; Robt. Simon, \$0.50; Th. Siker, \$0.50; J. Ueberle, \$1.00; Geo. Wehler, \$0.50; Frank Wehler, \$0.50; Ben. Wehler, \$0.25; J. F. Wolf, \$0.50; Dr. W. P. Wenter, \$5.00; Jno. Wapellhorst, \$0.50; J. Weisinger, \$0.50; Chas. Wollmer, \$0.50. Lucas Späth, Buchruz, O., \$10.00; Robt. Weiden, New York, N. Y., \$5.00; Rev. Jos. M. Thies, Dumfries, N. Y., \$10.00; Rev. A. J. Gerhard, Columbus, O., \$2.00; St. Bonifatius Verein, Williamsport, Pa., \$15.00; Gerh. Hülse, St. Louis, Mo., \$1.00; Jos. L. Hagemann, Peoria, Ill., \$1.00; St. George Parish, Cincinnati, Ohio, \$25.00.

Gesamtsumme am 22. Februar, \$16,083.99.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central-Verein (oder abgekürzt: G. R. C. Central-Verein), dem Inkorporationstitel des Central-Vereins.

Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Gerh. Gramann, St. Louis, Mo., Licht-Geb. \$1.80; P. Stauder, Chicago, Ill., Abon. 1.00; Rev. A. F. Schneider, Edgewater, Ill., Schrift. 2.00; A. J. Nightingale, St. Louis, Mo., Bücher u. Schrift. 2.05; St. Jos. Ver., Pierce City, Mo., Schrift. 2.00; C. B. Spezia, Dellwein, Iowa, Schrift. 1.00; Rev. Chrys. Jacob, O. M. Cap., Wheeling, W. Va., Schrift. 5.00; Jacob Vollmann, Mishawaka, Ind., Abon. 2.25; Rev. F. Schmidner, Whittier, Ala., Schrift. 4.00; Rev. J. A. Vimmer, Cloquet, Minn., Schrift. 4.00; Rev. A. J. Majon, Belleville, Wis., Abon. u. Schrift. 1.25; Rev. P. Casimir, O. F. M., St. Bernard, Neb., Abon. 1.00; Geo. Heitzmann, St. Cloud, Minn., Abon. 1.00; Rev. Thos. J. Shannon, Corland, N. Y., Schrift. 1.00; Andrew Weber, Richmond, Minn., Abon. 2.00; Rev. Fred. Siedenburg, Chicago, Ill., Schrift. 2.00; W. Knecht, Okarche, Okla., Abon. 2.00; Mrs. D. G. Beneshoff, Menard, Tex., Schrift. 1.00; Peter Ankenbrock, Vert., Indianapolis, Ind., Abon. u. Bücher, 4.90; B. A. Weiß, St. Louis, Mo., Schrift. 8.25; Capuchin Fathers, Pittsburgh, Pa., Schrift. 8.00; Rev. B. J. B. Daly, Poughkeepsie, N. Y., Schrift. 1.00; Rev. Geo. Fugel, Krafon, Mo., Abon. 3.00; Lawrence Schnell, Paterson, N. J., Abon. u. Schrift. 4.00; J. A. Nyan, Angie, N. D., Schrift. 1.50; John Potthoff, Vert., Latrobe, Pa., Schrift.

1.00; Rev. M. Schmitt, O. S. B., Melrose, Minn., Abon. 2.10; Jos. Grendler, Petersburg, Nebr., Abon. 1.00; Rev. P. Vincent Wiget, O. S. B., Richardson, N. D., 1.52; Rev. Leonz Zumbuehl, Pefotum, Ill., Abon. u. Schrift. 1.99; Math. Kaiser, Vert., Herndon, Kans., Schrift. 2.00; Chas. Schilling, Vert., St. Francis, Wis., Abon. u. Bücher, 1.25; Catholic Supply House, Columbus, Ohio, Schrift. 2.00; Genrh G. Stratman, Pittsburgh, Pa., Abon. 1.10; Rev. P. Voeding, Dubuque, Ia., Schrift. 3.00; John Morton, Boi-Raff., Schrift. 1.00; A. G. Hoerstmann, Vert., Mishawaka, Ind., Abon. u. Schrift. 5.00; Rev. Robert C. Walsh, Watvia, N. Y., Schrift. 4.00; P. R. Zimmer, Vert., St. Louis, Mo., Schrift. .50; M. Roedmann, Rush City, Minn., Schrift. 1.00; Fr. Meiselschlager, Vert., St. Paul, Minn., Schrift. 4.00; John Schent, Vert., Brooklyn, N. Y., Abon. 1.80; Rev. A. Van den Heubel, Henderson, Minn., Schrift. 1.00; Rev. P. Lauth, C. S. C., South Bend, Ind., Abon. 1.00; Rev. A. J. Abard, New York, N. Y., Schrift. .50; Sisters of Loretto, Bisbee, Ariz., Schrift. 2.00; La Crosse Council No. 839 R. of C., LaCrosse, Wis., Schrift. 4.00; Dr. R. Willman, St. Joseph, Mo., Abon. 2.00; Rev. G. W. Degenhardt, Quinch, Ill., Schrift. 8.00; Rev. Ambrose Johanns, Balfour, N. D., Abon. 2.00; Franz Klotz, Vert. Randolph, Nebr. 1.00; Franz Rosenfranz, Vert., Los Angeles, Cal., Abon. 2.70; Julius Grewah, Vert., Pittsburgh, Pa., Abon. 6.30; Fred. Kramer, Reading, O., 4.00; L. G. Weh, Bücher u. Schrift. 2.80; Rev. Dan. J. McCarth. Milledgeville, Ga., 4.00; Herman Flosbach, Elizabeth, N. J., Abon. 1.00; A. L. Burtch, Decatur, Ill., C. B. & S. J. 1.20; John Winler, Passaic, N. J., Abon. 2.70; Rev. Joh. M. Zindler, Velsing, Mich., Schrift. 4.00; John Reis, Kingston, N. Y., Abon. 1.00; Anton Schlager, Sech., Soliet, Ill., Abon. 3.00; J. Lewis, Gorgona, C. B., .50; Rev. R. Ostenfoetter, Aurora, Ill., Abon. 1.00; Rev. Sigismund Birron, O. F. M., Kansas City, Kans., Licht-Geb. 5.00; Marg. Brown, Willard, Okla., Schrift. .50; Leo Pult, Chicago, Ill., Abon. 1.00; Rev. M. Weher, Middleton, Wis., Abon. 1.00; Christ. J. Gillen, Chicago, Ill., Abon. 2.00; Wm. C. Goud, Vert., New Brunswick, N. J., Abon. 1.00; Frank Gate, Tipton, Kans., Abon. 3.00; Mrs. A. R. Witt, Chicago, Ill., Schrift. .50; Rev. A. Wm. Geers, Newberth, Mich., Schrift. 2.00; B. Hartung, Hoben, S. D., Abon. 2.00; J. Deener, Trafford, Pa., Schrift. .50; St. Jos. Ver. v. Wadena, Minn., per Geo. Stelzle, Vert., Abon. 26.00; Jos. G. Lotterer, Newport, Rh., Schrift. 2.00; St. Bonifatius Bund v. Zoma, Drg., \$100.00.

Gesamtsumme am 31. Januar, \$4394.22.

Rev. J. A. Wilmes, St. Charles, Mo., Schrift. u. Vortrag, \$2.00; Wm. Gertrich, Vert., St. Louis, Mo., Schrift. .60; Frank J. Eble, Toledo, O., Schrift. 5.50; M. D. Hoagan, Wellston, O., Schrift. 1.08; Albert L. Gag, New Ulm, Minn., Schrift. 16.05; Rev. B. Wubbe, Springfield, Ill., Schrift. 10.00; Jos. J. Sperl, Seales, Minn., Abon. 1.80; Rev. C. J. Donovan, Chicago, Ill., Bücher u. Schrift. 1.58; John B. Hoischen, West Point, Nebr., Abon. 1.80; Rev. Jos. Hermle, Chicago, Ill., Schrift. 4.00; Rev. Gerard Heinz, C. S. B., Atchison, Kans., .50; Jno. F. Griesmer, Billings, Mo., Schrift. 4.00; Rev. Jos. B. Brod, Erie, Pa., Abon. 1.00; Aug. Neumann, Long Prairie, Minn., Schrift. 2.00; Rev. J. J. Goergen, Fairfax, Minn., Schrift. 4.00; John G. Hanke, O'Fallon, Mo., Abon. 2.00; Edw. P. Cushing, St. Louis, Mo., Schrift. 4.00; G. A. Bauman, Wilmington, N. C., Schrift. 4.00; Rev. Wm. G. Muffon, Perryville, Mo., Schrift. 2.50; Eugene Pfefferle, New Ulm, Minn., 1.00; J. R. Kloos, Leicippus, Pa., Schrift. 1.00; Rev. P. Knupper, O. M. Cap., Marienthal, Kans., .99; Rev. G. D. McCarth. Tonia, Mich., Schrift. 4.00; Vincent O'Brien, Danville, Ill., Schrift. 2.35; J. J. Strub, St. Paul, Minn., Abon. 1.00; W. G. Granger, Kantakee, Ill., Schrift. 1.00; Jos. Vening, Cincinnati, O., Abon. 3.00; Rev. J. Hegemann, East St. Louis, Ill., Schrift. 4.00; Rev. J. F. Burle, Frankford, Pa., Schrift. 1.00; Jos. Verhaader, New Haven, Conn., Abon. 11.00; Rev. P. Zwiffsig, O. S. B., Subiaco, Ark., Schrift. 3.00; Aug. Lohmeier, Springfield, Mo., Abon. 1.00; Rev. J. C. Arnoldi, O. Toledo, O., Abon. 2.00; Rev. S. Dorrenbach, Neillsville, Wis., Schrift. .50; Rev. P. S. Bradle, St. Louis, Mo., Schrift. 2.00; Wm. Schmitt, Springfield, Ill., Schrift. 1.00; Rev. Jos. Cruse, St. Louis, Mo., Schrift. 4.00; B. J. Schlattmann, St. Louis, Mo., Schrift. 2.00; J.